

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327

Verleger: Bad Schandau Nr. 22 — Druckerschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tagessetzung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hesse, Inh. Walter Sieke Verantwortlich: K. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Zeitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterlichen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 178

Bad Schandau, Dienstag, den 2. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die Genfer Abrüstungsverhandlungen sind vorläufig nicht abgebrochen, sondern um einige Tage verschoben worden.
* Auf dem Bundestag ehemaliger Kriegsgefangener in Bremen wurde behauptet, daß noch immer deutsche Kriegsgefangene in Cayenne wären.
* Prinz Carol von Rumänien, der als ältester Sohn König Ferdinands seinerzeit auf die Nachfolge verzichtete, meldet in einer Erklärung jetzt seine Thronansprüche wieder an.

Gefährliche Irrtümer.

Von Regierungsrat a. D. Mertens-Würzburg.

Der Exekutor des Dawesplans, alias Reparationsagent, Herr Parker Gilbert, hat im Juni d. J. in seinem fogen. Zwischenbericht über die seit dem 1. Dezember 1926 verstrichene Zeit eine sehr abfällige Kritik an der Finanzgebarung des Reiches geübt. Indem er einerseits seiner Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit und Ausführbarkeit des Dawesplanes auch für die kommenden Zeiten Ausdruck gibt, läßt er auf der andern Seite die Befürchtung durchblicken, daß ein Zeitpunkt eintreten könnte, in dem Deutschland durch mangelhafte Verwaltung — trotz Herrn Gilberts wohlmeinenden Vorstellungen — das reibungslose Funktionieren der Reparationszahlungen und -lieferungen zu vereiteln imstande wäre. Die aus solcher Einstellung des „ungekrönten Beherrschers des Deutschen Reiches“ sich ergebenden Gefahren sind so groß, daß es Pflicht der Allgemeinheit ist, sich rechtzeitig hiergegen zu wenden.

Dies etwa ist der Gedankengang des Reparationsagenten: die trotz der Steuerherabsetzungen im Haushalt eingetretene Einnahmefestsetzungen beweisen eine Erhöhung der Produktion wie des Verbrauchs. Der große Umfang der Einfuhr ohne eine entsprechende Ausfuhr läßt sogar auf eine gewisse Ueberentwicklung Deutschlands im Innern schließen. Jedenfalls hat sich der Lebensstandard erheblich gebessert. Die Ausgaben des Reiches sind jedoch zu hoch. Es könnte sie — und damit auch die öffentlichen Abgaben — senken, wenn es seine Verwaltung vorbilligte. Vor allem aber sind in dem kürzlich verabschiedeten vorläufigen Finanzausgleich den Ländern und Gemeinden aus den Reichsteuern übermäßig hohe Beträge überwiehen worden, wodurch die finanzielle Leistungsfähigkeit des als Hauptreparations-schuldner haftenden Reiches gefährdet erscheint.

Hierzu muß mit aller Klarheit gesagt werden, daß diese Anschauungen teils auf einer Verkennung der wahren wirtschaftlichen Lage beruhen und zum andern Teil sich auf falschen Voraussetzungen aufbauen. Leider läßt es sich nicht verschweigen, daß die deutsche Öffentlichkeit an diesen Irrtümern des Reparationsagenten nicht ganz unschuldig ist, denn bis vor kurzem schwebten selbst ernst zu nehmende Kreise im rosigsten Optimismus. Der „schwarze Freitag“ der Börse brachte dann am 13. Mai die erste Ernüchterung. Die deutsche Wirtschaft ist nämlich in allen ihren Zweigen — Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft — verglichen mit den ausländischen Konkurrenten hinsichtlich der Löhne, der Arbeitszeit und der sozialen Leistungen, in einer Weise belastet, daß sie nur eine sehr bescheidene Rente erzielt. Es sollte auch Herrn Gilbert bekannt sein, daß keines der Wettbewerbsländer unserer sozialpolitischen Gesetzgebung auch nur annähernd gefolgt ist. Gerade der Dawesplan aber ist es, der Deutschland immer mehr den Charakter des Wohlstandsstaates aufzwingt, da die vom Versailler Diktat geschaffenen Verhältnisse der Allgemeinheit die Pflicht auferlegen, dauernd helfend einzugreifen, um den einzelnen Teilen unseres auf viel zu engem Raum zusammengedrängten, von unerhörten Tributleistungen bedrückten Volkes überhaupt das Leben zu ermöglichen. Was aber die Steuern angeht, so sind sie in Wirklichkeit nicht gesenkt, sondern erhöht worden. Jene Herabsetzung der Umsatzsteuer nämlich von 1 v. H. auf 1/2 v. H., die hier offenbar gemeint ist (die ebenfalls fortgefallene, kaum 80 Millionen ausmachende Luxussteuer kann wohl außer Betracht bleiben), hat sich in einer ganz beträchtlichen Steigerung der Gewerbesteuern ausgewirkt.

Und nun die Verwaltungsvereinfachung. Es ist zuzugeben, daß gegenüber dem vorläufigen Zustand unsere Verwaltung erheblich ausgedehnter und verwickelter geworden ist. Das brachten die Staatsumwälzungen und die vielen, dem Staate neu zu fallenden Aufgaben (Kriegsschuldenausgleich, die schon erwähnte soziale Fürsorge, die erzwungene Abrüstung usw.) mit sich. Seit langem bemühen sich unsere besten Sachverständigen um Vereinfachungsmaßnahmen. Aber erstens sind diese bei den eigentümlichen, dem Auslande schwer verständlichen Zuständigkeitsverhältnissen zwischen Reich und Ländern nicht so leicht durchführbar, wie es sich der Außenstehende denkt, und dann werden sie kaum merklich in Erscheinung treten, sicherlich nicht in so kurzer Zeit, wie der Reparationsagent glaubt. Der finanzielle Mißerfolg der Personal-Abbauverordnung vom Oktober 1923 ist hierfür der beste Beweis.

Nun aber das Wichtigste, die Vorwürfe gegen die Gebarung des Reiches beim vorläufigen Finanzausgleich. Auch hier kann der deutschen Öffentlichkeit, diesmal sogar den verantwortlichen Behörden, der Vorwurf nicht erpar't werden, daß sie durch übertriebene Herausarbeitung der Interessen der Länder gegenüber denen des Reiches im Auslande die Auffassung genährt haben, als ob es sich um zwei von einander verschiedene Machtgebilde handele, die sich, wenn nicht feindlich, so doch weisensfremd gegenüber ständen. Auch bei uns gab — und gibt es — Pressestimmen, aus denen die Meinung hervorklang, als hätten die Länder mit den Reparationsverpflichtungen nichts, das Reich aber alles zu tun. Dabei sind es im Grunde weder Reich noch Länder, sondern die deutschen Bürger, die in ihrer Gesamtheit diese Lasten tragen. Wie sie auf die Bürger überbürdet werden, ob durch Reichs- oder Landesabgaben, ist lediglich eine Frage der Steuertechnik. Diesen Zustand hat der

Reichsfinanzminister Köhler klar dadurch gekennzeichnet, daß er die Erhöhung der Reichssteuerüberweisungen eine indirekte Steuererhöhung nannte. Jeder, der sich nur ein wenig in diese Dinge vertieft, wird sofort erkennen, daß es für das Reich unmöglich ist, seine Fähigkeit, Darlehenszahlungen zu leisten, durch finanzielle Begünstigung der Länder herabzusetzen. Das Gefährliche aber eines solchen Irrtums bei unsern Gläubigern liegt auf der Hand. Sie werden sagen: der Sachverständigenrat war, ist und bleibt erfüllbar. Sollte Deutsch-

land in Zukunft behaupten, daß die Lasten unerträglich wurden, so liegt dies nur daran, daß es seine Finanzen nicht in Ordnung bringt, obwohl es dies könnte, wenn es die ihm gegebenen Ratschläge befolgte. — Es ist die höchste Zeit, daß nicht nur Regierung und Volksvertretung, sondern das ganze deutsche Volk seine Stimme dagegen erhebt, daß derartig verhängnisvolle Auffassungen sich im Auslande festsetzen. Nur, wenn schnell gehandelt wird, ist in diesem ungleichen Kampfe auf Erfolge zu rechnen.

Kampf um den rumänischen Thron

Prinz Carol will die Königskrone.

Widerruf der Verzichtleistung.

Es war jedem unterrichteten Politiker seit Jahren klar, daß bei einem Thronwechsel in Rumänien schwere Konflikte sich entwickeln würden. Wenn auch während der Krankheitstage des verstorbenen Königs Ferdinand beschwichtigende Nachrichten in Massen ins Ausland gingen, wenn kurz vor dem Tode Ferdinands der energische Brattianu die Zügel der Regierung in seine selbst nicht vor brutalen Zugriffen zurückschreckenden Hände nahm und nach der Katastrophe im Nu Ferdinands fünfjähriger Enkel zum Herrscher ausgerufen wurde, so waren das doch nur Tatsachen, die mehr für die unsichere Lage sprachen als für eine Befestigung der Verhältnisse. Schneller als man vermutete meldet sich jetzt der seinerzeit ziemlich gewaltsam zum Verzicht auf die Nachfolge gezwungene älteste Sohn des verstorbenen Königs, Prinz Carol, und erhebt Anspruch auf die Krone.

(Siehe gestrige Nummer.)

Scharfe, ja außerordentliche Maßnahmen der Regierung Brattianu haben seit Ferdinands Hinscheiden die Ruhe in Rumänien aufrechterhalten, ob es fürderhin so bleiben wird, ist nach der aufsehenerregenden Erklärung des Prinzen Carol sehr zweifelhaft geworden. Die Pariser Zeitungen, die natürlich als erste in der Lage waren, Stellung zu nehmen, äußern sich im allgemeinen noch etwas zurückhaltend zu der Sache. Man hält Brattianu für französischfreundlicher als seinen Vorgänger Averescu, der nach Fakten gesehen haben soll. Deshalb findet die französische Rechtspresse ziemlich gute Worte der Abwehr gegen den Prinzen. So schreibt das „Journal“:

„Die Erklärung beweist, daß Prinz Carol die feierliche Beschwörung des sterbenden Königs Ferdinand nicht gehört hat, obwohl dieser an den heiligen Charakter des Thronverzichtes formell erinnert hatte.“ „Echo de Paris“ erklärt: „Prinz Carol hat kein Recht, auch nur einen Anspruch in irgendeiner Form geltend zu machen. Wir müssen wünschen, daß Brattianu siegt und daß er und seine Ratgeber bis 1940, dem Jahre der Volljährigkeit des Königs Michael, die Stabilität des Staates gewährleisten.“ Die liberalen Blätter, die Brattianu als einen Rückschrittler bezeichnen, lassen erkennen, daß sie dem Prinzen Carol Erfolg wünschen.

Volksabstimmung in Rumänien?

Aus Bukarest wird gemeldet, in einflussreichen politischen Kreisen lege man sich die Frage vor, ob eine Rückberufung des Prinzen Carol nicht einer zwanzigjährigen Regentschaft vorzuziehen sei, um so mehr, als zahlreiche Beispiele der Geschichte bewiesen, wie schädlich solche Regentschaften den Ländern gewesen sind. Wie es heißt, gehe man ernstlich mit dem Plane einer Volksabstimmung über die Rückkehr des Prinzen und seine Ausrufung zum König um.

Ob diese Angaben mehr als einen Wunsch der Brattianu feindlichen Kreise bedeuten, muß dahingestellt bleiben. Der Ministerpräsident wird sich und seine dem Prinzen Carol entschieden abgeneigte Politik jedenfalls nicht leicht an die Seite schieben lassen. Dem Vernehmen nach hat Carol seine Erklärung unter dem Einfluß von rumänischen Politikern abgegeben, die heimlich nach Paris gekommen sind, um ihn als ihren Prätexten zu gewinnen.

Kurze Vertagung der Seeabrüstungskonferenz.

Japan sucht zu vermitteln.

Die Vollziehung der Genfer Seeabrüstungskonferenz, die auf den 1. August festgesetzt war, ist auf zwei bis drei Tage verschoben worden, und zwar auf Wunsch der amerikanischen Delegation. Der amerikanische Schritt scheint auf einen Besuch des Führers der japanischen Delegation bei Gijon, dem Führer der Amerikaner, veranlaßt worden zu sein. Japan soll den Besuch gemacht haben, den Vermittler zwischen England und den Vereinigten Staaten zu spielen. Andererseits hat die amerikanische Delegation den Text einer Erklärung vorgelesen, die für den Fall, daß das Abkommen zum Abschluß gelangen sollte, veröffentlicht.

Nach dieser Klausel ist jede der vertragschließenden Mächte berechtigt, vor dem 31. Januar 1936 einen neuen Zusammentritt der Drei-Seeabrüstungskonferenz zu fordern, falls eine der vertragschließenden Parteien die in dem Abkommen festgesetzte Gesamttonnage für die Kreuzer in einer Art und Weise zum Bau von Kreuzern verwendet, die der anderen Macht eine Abänderung der in dem Abkommen festgesetzten Gesamttonnage als erforderlich erscheinen läßt. Jedoch gilt diese Bestimmung erst vom 31. Januar 1931 ab. Sollte auf der neuen Konferenz eine Einigung zwischen den drei Mächten nicht zustande kommen, so ist der einberufende Staat berechtigt, das Abkommen mit einjähriger Frist zu kündigen. In diesem Falle verliert das Abkommen auch gegenüber den beiden anderen vertragschließenden Staaten seine Gültigkeit. Dieser neue amerikanische Vorschlag steht gegenwärtig im Vordergrund der Verhandlungen.

Lloyd George über die Genfer Seeabrüstungskonferenz.

London, 1. August. Auf der liberalen Sommerschule Cambridge hielt Lloyd George heute eine längere Rede, in der er sich mit der Entwicklung der liberalen Partei und verschiedenen Tagesproblemen befaßte. Für die liberale Partei laute heute die Frage, ob sie sofort ein definitives Programm aufstellen soll oder auf die unvermeidliche Reaktion einer unmöglichen Regierung warten solle. Man könnte vielleicht aus der allgemeinen Unzufriedenheit Kapital schlagen und aus Ruder

kommen, ohne sich auf ein bestimmtes Programm festzulegen, aber das sei weder klug noch ehrenwert. Die Liberalen hätten nicht die geringsten Aussichten, die nächste Wahl zu gewinnen, wenn sie nicht die Mehrheit der Bevölkerung davon überzeugen könnten, daß die Partei eine ehrliche und feste Politik verfolgen werde. Lloyd George wandte sich dann den politischen Tagesfragen zu. Er beschäftigte sich zunächst mit der Genfer Seeabrüstungskonferenz, wobei er erklärte, daß die größte Katastrophe für die Welt bedeuten würde, wenn der Beschluß der Genfer Konferenz zu einem Schiffsbauwettbewerb zwischen den beiden größten Nationen der Welt führen würde. Im Augenblick lasse sich noch kaum übersehen, was geschehen würde, wenn es nicht gelänge, sich mit den Vereinigten Staaten über ein Schiffsbauprogramm zu einigen. Er hoffe jedoch aufrichtig, daß es nicht zu einer Rivalität kommen würde, die zu einer Entfremdung der beiden größten Nationen führen würde. Von Amerika und England hänge der Frieden der Welt ab. Die Aufmerksamkeit verfolgte Politik halte er für vollkommen verfehlt. Man habe sich das ganze Problem niemals richtig überlegt.

Der Abbruch der Seeabrüstungskonferenz kaum noch zu vermeiden

Genf, 1. August. Die Antwort des Präsidenten Coolidge auf die neuen englischen Abrüstungsvorschläge ist offiziell bisher den beiden anderen Delegationen der Seeabrüstungskonferenz noch nicht zur Kenntnis gebracht worden, jedoch verlautet, daß die Antwort den bisherigen ablehnenden Standpunkt der amerikanischen Delegation gegenüber dem englischen Abrüstungsprogramm in vollem Umfang billigt, ohne neue Vorschläge zu machen, die den Weg zu weiteren Verhandlungen eröffnen könnten. Unter diesen Umständen erscheint der Abbruch der Seeabrüstungskonferenz nunmehr kaum noch vermeidbar. Von japanischer Seite werden gegenwärtig Versuche unternommen, eine Uebergangsformel zu finden, die die Möglichkeit für weitere Verhandlungen in Zukunft eröffnet. Zwischen den drei Staaten soll eine Vereinbarung getroffen werden, nach der für einen bestimmten Zeitraum der Bau von neuen Kriegsschiffen eingestellt wird. Dieser Vorschlag, naval holiday genannt, hat jedoch bisher bei der englischen Delegation keine Unterstützung gefunden. Die englische Delegation weist darauf hin, daß ihr Ab-

rüstungsprogramm bereits eine derartige Bestimmung enthalte und die Einschränkung des Baues von neuen Kriegsschiffen bis zum Jahre 1936 vorsehe. Die englische Delegation habe den übrigen Delegationen ein umfangreiches Programm über die Abrüstung der Flotten vorgelegt. Dieses Programm sei jedoch von der amerikanischen Delegation abgelehnt worden, ohne daß diese ein eigenes Abrüstungsprogramm vorgelegt hätte. Eine Annahme der amerikanischen Forderung auf uneingeschränkten Bau größerer Kreuzer sei für England unmöglich, da dies dem ursprünglichen Zweck der von Präsident Coolidge einberufenen Konferenz widerspreche würde.

Die englische Delegation lehnt es grundsätzlich ab, irgendwelche neuen Schritte für eine Weiterführung der Konferenz zu ergreifen, so lange nicht die Antwort des Präsidenten Coolidge offiziell den beiden übrigen Delegationen zur Kenntnis gebracht worden ist.

Eine neue Besprechung Howard-Kellogg.

London, 1. August. Nach Meldungen aus Washington hatte der britische Botschafter in Washington Sir Howard mit Staatssekretär Kellogg heute eine zweistündige Besprechung über die Ereignisse in Genf. Ueber den Inhalt der Unterhaltung wird strengstes Stillschweigen bewahrt. In Kreisen der britischen Botschaft wurde nach der Besprechung erklärt, daß man nunmehr den Glauben aufgeben habe, daß die Genfer Seeabrüstungskonferenz zu einem Resultat führen würde.

Eine Bürgergarde in Wien.

Berlin, 1. August. Wie die „Nachtausgabe“ aus Wien meldet, hat der Volksgewerkschaftsverband des österreichischen Hausbesitzer einen Beschluß gefaßt, in dem Bürgermeister Seibt wegen der Schaffung einer parteipolitischen Gemeindefürsorge das Mißtrauen ausgesprochen und sein Rücktritt verlangt wird. Alle bürgerlich Gesinnten werden aufgefordert, sich für die Gründung einer Bürgergarde zur Verfügung zu stellen.

Botschafterkonferenz und Wiener Gemeindefürsorge.

Wien, 1. August. Wie schon gemeldet, beschäftigt sich die Botschafterkonferenz bereits mit der Angelegenheit der Wiener Gemeindefürsorge. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Botschafterkonferenz die sofortige Auflösung der Gemeindefürsorge verlangt habe. Wie offiziös mitgeteilt wird, ist zwar ein direkter Schritt der Botschafterkonferenz bei der österreichischen Regierung bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Es wurde aber in nichtoffizieller Form der Meinung Ausdruck gegeben, daß diese Angelegenheit in die Kompetenz der Botschafterkonferenz falle, insofern als die Aufstellung der Gemeindefürsorge die Bestimmungen des Friedensvertrages verletze.

Die Folgen der Vernichtung der Wiener Grundbücher.

Wien, 1. August. In der letzten Woche begannen sich die Folgen des 15. Juli im Baugewerbe in katastrophaler Weise auszuwirken. Mindestens 2000 Bauarbeiter sind brotlos geworden. Die Zahl der Entlassungen dürfte in dieser Woche 3000 überschreiten. Die Ursache liegt in der Vernichtung der Wiener Grundbücher. Die Banken und Sparkassen haben die Gewährung weiterer Kautredite mangels aller rechtlichen Unterlagen fast gänzlich eingestellt, so daß die Baubesitzer und Baumeister nicht mehr in der Lage sind, sich die notwendigen

Kautredite zu verschaffen. Es mußten sogar bereits begonnene Renovierungsarbeiten zum größten Teil abgebrochen werden.

Moskau und die Wiener Ereignisse.

Riga, 1. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der Konflikt zwischen Wien und Moskau im Zusammenhang mit den letzten Wiener Ereignissen noch nicht als beigelegt angesehen. Die Auffassung über die weitere Politik gegenüber Wien ist in Moskau geteilt. Das Außenkommissariat rückt von der Frage der Verhaftungen ab, in dem Bestreben, eine weitere Zuspitzung zu vermeiden, während in Parteikreisen auf energisches Vorgehen des Außenkommissariats bestanden wird.

Eine Gegenerklärung des Stadtrates von Orches.

Paris, 1. August. Der Stadtrat von Orches hat in seiner letzten Sitzung einstimmig ein Protokoll angenommen, in dem die schriftlichen Erklärungen des Bürgermeisters von Orches gegenüber dem Präfecten des Norddepartements vom 25. Dezember 1914 bestätigt werden. In dem Protokoll wird gegen die deutschen Erklärungen Einspruch erhoben und der Bericht des Bürgermeisters als der Wahrheit entsprechend bezeichnet.

Konflikt zwischen Paris und Peking.

Tientsin, 2. August. Französische Soldaten besetzten, wie aus Peking gemeldet wird, das chinesische Teppich-Zollamt und vertrieben die Beamten. Den Anlaß zu dieser Maßnahme bildete die Einführung eines besonderen Teppichausfuhrzoll durch die Peking Regierung. Da sich die Teppichhändler der Erhebung dieses Zolles widersetzen, wurden von chinesischer Seite Zwangseintreibungen vorgenommen. Darauf erfolgte nun als Gegenmaßnahme die Besetzung des Teppichzollamtes durch französisches Militär. Die Pekingregierung beabsichtigt, scharfen Protest gegen diese Maßnahme zu erheben.

Zwischenfälle an der italienischen Grenze.

Berlin, 2. August. Einer Morgenblättermeldung aus Genf zufolge werden von verschiedenen Punkten der schweizerischen Südgrenze Zwischenfälle mit italienischen Grenzbehörden gemeldet. So berichtet ein deutscher Tourist, er sei, trotzdem er sich noch auf schweizerischem Boden befunden habe, von einem italienischen Grenzwachter unter Drohungen daran gehindert worden, photographische Aufnahmen zu machen. Von schweizerischer Seite ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden. Fast alle Pässe zwischen dem Kleinen St. Bernhard und dem Simplon sind für den Verkehr gesperrt.

Kommunistenausbreitungen in Lemgo.

Detmold, 1. August. Der Bezirk Bielefeld-Hannover des Roten Frontkämpferbundes veranstaltete am Sonntag in Lemgo ein Gaudereffen, bei dem sich ein erster Zwischenfall ereignete. In einem Hause standen Technikumsschüler mit nationalsozialistischen Abzeichen. Eine Kolonne des Roten Frontkämpferbundes drang in das Haus ein, wo es zu einer schweren Schlägerei kam. Unter den Verletzten befindet sich der preussische kommunistische Landtagsabgeordnete Apoll aus Oberkirchen.

Noch immer Deutsche in Cayenne.

Vom Bundesstag ehemaliger Kriegsgefangener.
Vom 30. Juli bis 2. August fand in Bremen der zweite Bundesstag der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands statt. Zu dem offiziellen Eröffnungssakt des unter dem Protektorat des Reichstagspräsidenten Lobe stehenden Bundesstages waren etwa 120 auswärtige Vertreter erschienen, darunter solche aus Österreich und dem Saargebiet. Vertreter aus der Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien und England waren gemeldet. Der erste Vorsitzende kennzeichnete die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft. Nach seinen Behauptungen befinden sich in der französischen Strafkolonie Reutendonien sowohl wie in Cayenne immer noch deutsche Kriegsgefangene. Er verlangt die Aufklärung der Fälle und fordert weiter die endliche Regelung und Auszahlung der Guthaben der Kriegsgefangenen.

Verbot des Kreis-Krieger-Verbands- und Regimentstages in Saarbrücken.

Saarbrücken, 1. August. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die für den 7. August angelegten Veranstaltungen des Kreis-Kriegerverbandes und der Regimentstages verboten, die rein karitative und kameradschaftliche Zwecke verfolgen. Das Verbot wird von der Presse lebhaft kritisiert.

Die Uniformänderung der Reichswehr.

Berlin, 1. August. Wie von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, kommt die Verordnung über die Uniformänderung der Reichswehr in diesen Tagen heraus. Es wird hierzu erklärt, daß die Aenderung der Uniform im wesentlichen auf Wunsch der Truppen erfolgt sei. Es habe sich dabei um die Schaffung einer Friedensuniform gehandelt. Da die Finanzlage des Reiches die besondere Schaffung einer Friedensuniform nicht gestatte, habe man diese Verordnung erlassen, die es in das Belieben der Militärpersonen stelle, ob sie die Veränderung an ihren Uniformen vornehmen lassen wollten oder nicht. Eine Belastung des Staats durch die neue Uniform sei also nicht eingetreten. Die Aenderungen dürften für die Mannschaften und Unteroffiziere nur an dem eigenen Ausgehenszug erfolgen, ebenso am Gesellschaftsang der Offiziere. Die wesentlichen Aenderungen bezögen sich auf die Einführung eines silbernen Knirrenmens für Stabsoffiziere und eines goldenen Knirrenmens für die Generale. Für die Generale werde eine Einheitsuniform und eine Einheitsfarbe (rot) geschaffen. Außerdem werde für die Offiziere ein sogenanntes Achselband eingeführt, eine Fangschnur, die etwa derjenigen entspreche, die früher bei der Schutztruppe getragen worden sei.

Industrie und Portoerhöhung.

Berlin, 2. August. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, wird dem Reichsverband der Deutschen Industrie nachgeprüft, in welcher Form die Wirtschaft die hohen Postgebühren abzuwehren imstande ist. Man denkt daran, der Wirtschaft zweckdienliche Maßnahmen in noch weiterem Umfang anheimzustellen, als es bereits durch den Reichsverband des Groß- und Ueberseehandels geschehen ist.

König und Rärner

Roman von Rudolph Stratz

9) (Nachdruck verboten.)

Ein junger Tagelöhner, schlenderte Werner Winterhalter lässig, einsam auf dem weißen Staubband der Chaussee dem Dorf zu. Die Häuser gehörten alle den Landwirten. Die fuhren nach wie vor mit Leiterwagen und Kuhgespann hinaus aufs Feld, das ganze Wälder von Apfelbäumen überschatteten, und banden am Sonnenhang den Rebstock mit Weist an den Wingerstiefeln und bauten aus Draht und Föhrenstangen das schwante Hopfengerüst wie zu Väterzeiten. Nur Dachstuben und Oberstöck aus Fachwerk hatten sie sich vielfach auf ihre behäbigen Anwesen gesetzt und zogen Geld aus der Vermietung an die fremden Arbeiter. Einer von denen löste sich aus der Gruppe, ging wie abhisslos neben Werner Winterhalter her und sagte beläufig: „Vorjahr war auch einer do und hot die Lent uffgeheht! ... Da hot's Streit gewwe! ... Es hot ihm weinad das Aug aus'm Kopp gehange! Do is der Mann nig wie fort! Sobele ... Jetzt merke Sie sich's — wann Sie wieder die Fabrikante verteidige wolle wie heut mittag.“

Werner Winterhalter antwortete nichts und schritt weiter. Aufsehen — das hieß hier Bestehendes verteidigen. Schuß dagegen? Bei den Behörden? Die suchten einen ja, die nahmen einen ja gleich fest. Hier hieß es: Hilf dir selbst! Hier ist ein heimliches Reich ... Hier sind unsichtbare Gesetze ... Und du bist nur noch ein Teufelchen in einer unermesslichen Masse. Mußt denken wie sie. Fühlten wie sie. Sein wie sie ...

Er hatte den Kern des Dorfes erreicht. Da war alles voll von Bauern und Kleinbürgern. Der Robert lebte am Fenster des Metzgerladens, in dem die schwarze Walburg erblitzte Leberkäse für die Kundschaft abfäbelte. Gegenüber schwachte die blonde Elsi, um sich zu rächen, angelegentlich mit dem jungen Hilfslehrer. Ihr Vater, der Ratsschreiber, verhandelte mit dem Landwirt Christian Ratschmidt XIV., dem Bürgermeister, über die Haupenverteilung. Daneben schellte der Gemeinbediener mit Donnerstimme die Verfügung wegen der Weinbergssperre aus und brüllte die Pfälzer Wuben und freischten die Mädchen und besten die Hunde und schnatterten die großen weißen Gänse und schütterte immer wieder dazwischen der schwere, gleichmäßige Massentritt der heimkehrenden Arbeiterbataillone, deren ernste, resignierte Gesichter so sonderbar von der breiten Lebenslust der Bauernköpfe sich abhoben ... Werner Winterhalter klammerte im Haus des Dachschmeißers die Hühnerleiter zu seinem Dachstuhlchen empor, warf sich aufs Bett, schlief wie ein Loter in all dem Lärm um ihn her, und ihm war, als veränke er in einem tiefen, braunenden Meer. Und dies Meer war das Volk.

Drittes Kapitel.

„Als noch nig von Ihrem Sprößling, Herr Winterhalter?“ — „Als noch nig! Vier Wochen ist er jetzt fort und wir wissen nur von ihm, daß er noch lebt und gesund ist! Alle acht Tag kommt von ihm eine Postkarte an meine Frau. Die Karte ist immer in Mannheim selber ausgegeben! Weit kann er nicht sein! Aber wo sich der Strid rumtreibt.“ Leopold Winterhalter leerte finster im Frühstückstisch in der „Wolfsküchle“ seinen Schoppen Hardtwein. Die Industriellen um ihn schwiegen mit still zwin-

ternden, vergnüglichen Pfälzer Augen. Eigentlich, da ja keine Gefahr vorlag, war es ein Hauptpaß: dies Wertespiel zwischen Vater und Sohn.

„Morgen, Herr Stadtrat!“
Man begrüßte den hereintretenden alten Kobus mit dem verschwiegenen Freimaurerhändedruck von unten und der lange, weißköpfige Herr nahm seinen Platz am Fenster des Kundtisches ein, von dem aus die Stadt zum guten Teil regiert wurde, und sprach weinerlich: „Karl, e Viertelche überheime!“ und dann, die Zigarre an dem Knipser zum Besten des Lehrer Reichswaifenhauses abschneidend, zu seinem Schwiegerjohn: „Leopold, vor dir könnt sich ein Trutbahn fürchte! Halt den Kopp in die Wasserbütt. Du bist ja kirchrot!“

Leopold Winterhalter schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzten: „Ja ... ist's denn nicht 'ne Sünd und Schand, ihr Herren? Da zahlt man Steuern, daß man schon am liebsten sein Hemd überbringen möcht auf's Finanzamt ... Da seht's Strafbefehl, weil ein Hühelweib auf'm Glatteis vorm Haus hingefallert is ... da heist's Marken Leben, bis man schwarz wird ... und wenn man dann bloß einmal von dem Herrn Staat verlangt, daß er einem so 'nen ungeratenen Sohn wieder beschafft, do weiß keiner Rat! ... Ha — wozu kriegen denn die Beamten e Sündengelb? He, Herr Staatsanwalt?“

Der Erste Staatsanwalt Dr. Kneufler, der ihm gegenübersah, legte großen Wert auf den ihm zukommenden Amtstitel „Erster“ und wurde deswegen allgemein „Kneufler der Erste“ genannt. Er erwiderte etwas kühl: „Ihr Sohn ist freiwillig fort. Er liegt keine Entführung eines Minderjährigen vor. Ich habe keinen Anlaß, strafrechtlich einzugreifen! Wenden Sie sich doch an die Polizei!“

„... Als ob die mich nicht schon seit vier Wochen uzen tät!“ brumnte Leopold Winterhalter wütend. Neben ihm sagte der graubärtige Altbürgermeister Schrödl, um das Gespräch abzulenken: „Winterhalter ... wie wird's denn mit der neuen Fabrik?“

Bei seinem Nachbar kam die Energie wieder in die heißen schwarzen Augen. „Morgen früh ist auf dem neuen Terrain die Grundsteinlegung. Und heut' abend ist bei mir die Vorfeier.“

„Ohne das Bernerche!“ sprach Jakob Kobus lässlich. Sein Schwiegerjohn schauzte ihn an.

„Soll ich das Frühlche vierpännig heimfahren, wann ich nicht weiß, wo er ist? Wenn sich der ungeratene Bub Zeit nimmt — ich geh auch meinen Weg. Ich tu ihm nicht den Gefallen und ... Karl ... jetzt schreibe Sie sich's endlich mal hinter die Löffel: Man soll einen nicht unterbrechen, wenn man redt!“

Aber der Stellner beugte sich doch über die Lehne und flüsterte Leopold Winterhalter etwas zu. Gleich darauf stieß der krachend den Stuhl zurück, riß Hut und Mantel vom Haken und winkte den Stadtrat in eine Ecke. „Wir haben ihn am Schwawitt, Schwiegerpapa! Wir haben ihn!“ — „Daheim?“ — „Du räst nicht, wo der Lausbub hockt! ... In Sandbeuren. Beim Kindschmeißer wohnt er. Kein per Zufall ist es rausgekommen. Die Tochter von dem Metzger hat 'ne Freundin zu Besuch gehabt ... die dient hier in der Stadt ... Die kennt den Werner vom Ansehen und hat gleich losgekrischen. Jetzt zum Glück hat der Gemeinbediener dabei gestanden und ihr hurtig's Maul zugehalten, damit der Werner nichts merkt! Sonst necht er wieder auf und davon! Komm nur rasch! Ich

lass' anspannen ... der Polizist setzt sich auf den Bock. Los!“

Schon hatten sie die Stadt im Rücken. Da war der große Platz für das neue Fabrikgebäude. Keine Spur der Laubenkolonie und ihrer Bewohner mehr, nur eine öde Schutzfläche. Der Fabrikant brach das Schweigen: „Als Hausburche Philipp Schäfer hat er sich angemeldet. Mein Sohn ein Hausburche! Die Kränk möcht man kriegen! Was? ... Das Dreckst dahinten — das ist schon Sandbeuren?“

Vor dem Dorf gab er ein Zeichen zu halten und stieg mit dem Stadtrat aus.

„Unter Tag geht er auf Arbeit, hat das Mädchen gesagt. Halb fünf ist's jetzt schon. Da brauchen wir nicht lang zu warten. Am besten ist's, wir setzen uns ins Wirtshaus und schauen von da auf die Straße.“

Wald füllte sich die breite Dorfstraße mit den heimkehrenden Kolonnen der Arbeit. Aber der, den Vater und Großvater und Geheimpolizist suchten, war nicht unter den Hunderten. Der war nach Feierabend in der entgegengekehrten Richtung vom Arbeitsplatz weggegangen, längs des Parkgitters hin, über dessen Eisenspitzen man an einer bestimmten Stelle mit geübter Turnerverwende hinwegsehen konnte. Die Sträucher und Büsche waren schon vielfach von Blättern leer. Man mußte aufpassen, daß man nicht von dem weißen Haus aus gesehen wurde, bis man die von dicken Bäumen umschützte Lichtung erreichte.

Dort sah die Kleine schon auf einer Bank und wartete. Sie sah in dem laugen dunklen Ledermantelchen und der spitzen, über den Kopf gezogenen Kapuze in der Entfernung wie ein Waldgnom aus. Erst als sie aufsprang und herankam, lugte das frische, rotwangige Kindergeicht unter den Falten hervor. Er blieb stehen und wehrte ab.

„Geben Sie mir nur nicht die Hand! Meine ist ganz voll Erde!“

„Ach, Wlech!“ Sie wischte sich unbekümmert nach der Begrüßung die kleine rote Nase am Mantelzipfel ab. Ein kurzes Schweigen. Dann fragte er: „Also morgen früh geh't's wieder nach Karlsruhe?“

„Ja. Übermorgen geht das Pennal wieder an. Mein neuer Massenpauker wird sich wundern! So seine Ferienaufgaben hab ich noch nie mitgebracht, wie Sie sie mir in den vier Wochen gemacht haben.“

Sie lachte. Er mit. „Und in allen! In Deutsch, In Latein, In Mathematik, Kolossal!“ — „Ich hab's gern getan!“ sagte er. „Wo Sie mir doch auch den Gefallen getan und dreimal Postkarten an meine Mutter drücken in der Stadt in den Kasten gesteckt haben!“ — „Kunststück ... wenn man ohnedies zum Anprobieren hinüber muß ... Hören Sie mal: darf ich wirklich gar niemand mehr was von Ihnen sagen? Auch jetzt noch nicht?“ — „Nein. Ich hab' Ihr großes Ehrenwort!“

„Aber wenn jetzt der Winter kommt, wie wird denn das werden?“ — „Weiß nicht! Papa soll mir zappeln!“

„Nun ja ... ich seh ja auch so wahrhaftig gern meinen Kopf durch. Wenn ich mal groß bin, tu ich nur, was ich will! ... Das hab ich jetzt von Ihnen gelernt! Die Eltern haben ja keinen Schimmer! Herrgott ... da bammeln sie schon wieder zum Staffee ... den ganzen Tag futtern sie ... na, adieu ... dank schön ... Und lassen Sie sich's recht gut gehen!“

Eva Kömer wandte sich ab, lief über die Lichtung, blieb noch einmal stehen und winkte mit der Hand zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Milliarde.

Mit der achselzuckenden Kaltberzigkeit, die eben nur ein Engländer aufbringen kann, hat der Unterstaatssekretär Loder Lampson vor ein paar Tagen im Unterhaus erklärt, daß an eine Räumung der Rheinlande erst dann gedacht werden kann, wenn Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt. Daß wir die Entwaffnungsbestimmungen durchgeführt haben, vermag die Vorkonferenz nicht mehr abzuleugnen, und der Bericht des Reparationsagenten über die Ausführung des Dawes-Plans in den ersten neun Monaten des jetzt laufenden, also des dritten Reparationsjahres beweist, daß wir auch unsere daraus entstehenden finanziellen Verpflichtungen auf den Pfennig genau beglichen haben. Überdies sagt es der Bericht selbst an zahlreichen Stellen.

Es ist eine leider nur allzu wahre Tatsache, daß man in Deutschland diesen Dawes-Verpflichtungen vorläufig viel zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Denn das deutsche Volk verspürt nicht unmittelbar, welche Leistungen es zu bewältigen hat. Verspürt auch nur allzu indirekt, wie sich diese Verpflichtungen auswirken. Dabei wäre der berüchtigte „Schwarze Freitag“, der 13. Mai, an der Börse nicht möglich gewesen, wenn nicht vorher der Reparationsagent durch einen großen Bartransfer (Verrechnung und Überweisung in fremde Währung) den Devisenvorrat der Reichsbank erheblich verkleinert hätte, so daß eine radikale Maßregel erfolgen mußte, um unsere Währung vor einer Erschütterung zu bewahren.

Im dritten Reparationsjahr erhält der Generalagent Barter Gilbert nicht weniger als eineinhalb Milliarden Mark. Davon bezahlt die Reichsbahn 550 Millionen, dazu noch 290 Millionen Beförderungsteuer; 250 Millionen entfallen auf die Verzinsung der Industrieobligationen und 410 Millionen werden aus den allgemeinen Einkünften des Reiches an die Entente abgeführt. Von dieser Summe wird nun ein Teil in Goldmarkzahlungen „transferiert“, der andere in fremder Währung. Was Deutschland z. B. an Sachlieferungen zu leisten hat, bezahlt der Reparationsagent mit Goldmark; ebenso die Befahrungskosten, die Kosten der interalliierten Kommission und verschiedene andere Zahlungen. In fremder Währung — er kauft sich die Devisen bei der Reichsbank — zahlt der Reparationsagent nun eine Reihe von Posten aus, die die verschiedenartigste Bestimmung haben. Da erhebt z. B. Amerika Anspruch auf Ersatz seiner Befahrungskosten; im dritten Dawes-Jahr sind das 55 Millionen. Vor allem aber muß jeder deutsche Kaufmann, der nach England oder Frankreich Ware ausführt, dort einen Zollzuschlag von 26 Prozent bezahlen; den er zwar von der deutschen Regierung zurückerhält, dieser aber auf Reparationskonto verrechnet wird, also von ihr bezahlt werden muß. Außerdem hat der Reparationsagent auch noch Barsummen an unsere Gläubigerstaaten transferiert.

Der neueste Bericht des Generalagenten zeigt nun, daß dieser letzte Posten, nämlich die Barüberweisung, schon in den neun Monaten des laufenden Jahres mehr als doppelt so groß ist als in den beiden vergangenen Jahren zusammen genommen. Er zeigt aber auch des Weiteren, daß das Verhältnis zwischen den Goldmarkzahlungen und den Überweisungen in fremder Währung gleichfalls sehr viel schlechter geworden ist. Hatte in den ersten beiden Jahren die Zahlung in Goldmark noch etwa 67 v. H. der Gesamtzahlung ausgemacht, so beträgt dieser Transfer durch Goldmarkzahlung in den neun Monaten des dritten Reparationsjahres nur 51 v. H., d. h. die beiden Arten der Überweisung halten sich beinahe die Wage. In fremder Währung sind 449 Millionen transferiert worden — bisher! — und diese Summe, die weit größer als alles ist, was in jedem der beiden Vorjahre transferiert wurde, führt uns nun über die erste Milliarde hinaus, denn in den ersten beiden Reparationsjahren wurden auf diese Weise rund 670 Millionen in fremder Währung transferiert. Es ist nach diesen Vorgängen ohne weiteres damit zu rechnen, daß am Ende des dritten Reparationsjahres sicherlich anderhalb Milliarden in Form von Devisen an unsere Gläubigerstaaten ausgezahlt sind.

Am 1. September 1928 beginnt das „Normaljahr“ mit einer Zahlungsverpflichtung von 2500 Millionen — nach dem, wie sich die Überweisung in der letzten Zeit entwickelt hat, müssen wir damit rechnen, daß die Sachlieferungen noch weiter zurückgehen, die Überweisung in fremder Währung ständig zunimmt. Es fragt sich nur, wie lange die deutsche Wirtschaft, vor allem aber die deutsche Währung das aushalten wird.

Dollische Rundschau Deutsches Reich.

Deutsch-tschechoslowakische Handelsvertragsverhandlungen.
In den deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen, die in der zweiten Hälfte des Juli in Berlin fortgesetzt wurden, sind die beiderseitigen Zolltarifwünsche eingehend beraten worden, wobei bei einer großen Anzahl von Tarifpositionen eine Einigung oder Annäherung erzielt wurde. Die weiteren Erhebungen sollen in den nächsten Wochen durchgeführt werden. Im September wollen die beiden Delegationen in Prag zu den noch notwendigen weiteren Plenarsitzungen zusammen treten.

Dr. Reinhold über den Dawes-Plan.

Der frühere deutsche Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der sich zurzeit in Amerika befindet, hat in einer Unterredung mit amerikanischen Pressevertretern dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob Deutschland imstande sein werde, die durch den Dawes-Plan auferlegten Zahlungen zu leisten. Es sei nicht vorherzusehen, ob die deutsche Wirtschaft die nötigen hohen Steuern tragen könne. Gegenwärtig bestünden keine Schwierigkeiten, auch werde jede Regierung nach besten Kräften die Erfüllung anstreben, jedoch sei zu berücksichtigen, daß Deutschland gemäß dem Dawes-Plan um die Hälfte mehr zahlen muß, als die gesamten anderen Schuldnationen an Amerika zahlen sollen. Dr. Reinhold sprach zuletzt die Überzeugung aus, daß die Gewissenhaftigkeit, mit der Deutschland den Dawes-Plan erfüllt, in Amerika anerkannt werden werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Internationale Volkspartei und die Deutsche Demokratische Partei erlassen Aufrufe, in denen sie ihre Parteifreunde auffordern, sich an der Hindenburg-Spende

zugunsten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu beteiligen.

Berlin. Reichsjustizminister Dr. Bergt hat dem deutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten, Freiherrn von Malhan, zur Vollendung seines 50. Lebensjahres namens des Reichskanzlers und der Reichsregierung die wärmsten Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der frühere deutsche Kronprinz für die Dauer von 15 nach Potsdam zu überstellen gedenke, wird von dem Kronprinzenpaar nahegelegener Seite dementiert.

Kriegs. Der Verband Niederschlesischer Industrie- und Handelskammern nahm in einer Sitzung, die hier stattfand, eine Entschließung an, in der er für einen baldigen Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen eintrat.

Fürth. Hier ist der Alterspräsident des Bayerischen Landtages, Landtagsabgeordneter Martin Segitz, im 75. Lebensjahre gestorben. Segitz wurde 1897 als Sozialdemokrat in den Bayerischen Landtag gewählt und gehörte diesem seitdem ununterbrochen an.

Dortmund. Anfang September findet hier der Deutsche Katholikentag statt, auf dem auch der Reichsschulgesetzentwurf erörtert werden dürfte.

Wien. Die Befahungsbehörde hat angeordnet, daß bei öffentlichen Umzügen Trommler- und Pfeiferkorps unter allen Umständen verboten sind, selbst dann, wenn sie einen Bestandteil der Musikkapelle bilden.

Klagenfurt. Der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, ist im Flugzeug nach Kärnten gekommen, um mit den Vertretern der Landesregierung und der obersten Landesbehörden Fühlung zu nehmen.

Paris. Baron Zorn von Bulach, der im Straßburger Gefängnis eine Haft von drei Monaten wegen Verleumdung der französischen Gerichte verbüßt, ist nach Verbüßung der Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden.

Stockholm. Der König von Schweden reist nach Deutschland, um seine Gattin, die am 7. August ihren 65. Geburtstag feiert, im Schloß Rainau zu besuchen.

Unfälle von Eisenbahn, Auto und Flugzeug.

Der erhöhte Verkehr in den Sommermonaten, besonders aber der Andrang an den Sonntagen, bringt wohl auch immer eine erhöhte Zahl von Unfällen mit sich. Bei dem letzten Wochenende wurden aber in In- und Ausland eine besonders große Anzahl schwerer Unfälle verzeichnet, von denen die wichtigsten hier genannt seien:

Infolge Versagens des Motors fiel ein Wasserflugzeug unterhalb der Konstanzer Rheinbrücke in den Rhein. Der Flugzeugführer und die drei Insassen konnten gerettet werden. Das Flugzeug wurde beschädigt. Auch das Flugzeug der neuen Linie Billingen—Stuttgart ist am gleichen Abend aus noch nicht aufgeklärter Ursache bei der Landung auf dem Billinger Flugplatz stark beschädigt worden.

In Schrau bei Plauen wurde eine Frau, die ihr fünfjähriges Töchterchen, das vor einem Auto über die Straße laufen wollte, zurückhielt, von dem Auto erfasst und mehrere Meter weit fortgeschleudert. Sie blieb mit schweren Knochenbrüchen und Fleischwunden liegen. Das Kind ist gestorben.

Auf der Straße nach Darmstadt, kurz hinter Neu-Jensenburg, ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Ein aus der Richtung Darmstadt kommendes Motorrad mit Beiwagen, das mit drei Stuttgarter Herren besetzt war, stieß mit einem aus Neu-Jensenburg kommenden Motorrad zusammen. Polizeiwachtmeister Ohne aus Neu-Jensenburg wurde sofort getötet, während sein Mitfahrer schwere Verletzungen davontrug.

Auf der Strecke Immendingen—Hirtshingen wurde von dem Personenzug Immendingen—Waldshut eine Lokomotive Eisenbahnarbeiter überfahren, die infolge Nebels das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatten. Während ein Arbeiter getötet wurde, wurden drei andere schwer verletzt.

Aus dem Auslande werden in erster Linie Eisenbahnunfälle gemeldet. So fuhr die Lokomotive eines Sonderzuges, in dem sich der amerikanische Vizepräsident General Dawes mit einer größeren Reisegesellschaft befand, gegen das Gerüst einer Brücke, die über einen Kanal mit 18 Fuß tiefem Wasser führte. Bei dem Zusammenstoß wurden ein Mann getötet und zwei weitere schwer verletzt. General Dawes, der in seinem Wagen schlief, wachte von dem Unfall nicht auf.

Am Zirler Berg stürzte ein Münchener Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Felsen und überschlug sich. Die Gattin des Fahrzeugbesitzers wurde getötet. Drei Damen aus Frankfurt a. M. und drei Personen aus München erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Auf dem Übungsflugplatz in Märkisch-Schönberg stürzte ein Flugzeug des 2. Fliegerregiments ab, wobei zwei Insassen schwer verletzt wurden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Gründung einer polnischen Grenzuniversität.

Berlin, 2. August. Nach einer Meldung der „Posznaner Zeitung“ aus Breslau haben der Primas von Polen, Slond, und der Kattowitzer Bischof Leski gemeinsam mit dem Wojwoden von Polen und Oberhiesler die Gründung einer polnisch-katholischen Volksuniversität. In einem Aufruf wird die polnische Öffentlichkeit aufgefordert, durch Gründung dieser Bildungsstätte ihren Glauben daran zu beweisen, daß Schlesiens polnisch ist und polnisch bleiben wird.

Die Enthüllung des Flanderndenkmals.

Berlin, 1. August. Am Sonntag, den 21. August, 11.15 Uhr vormittags, findet in Gegenwart des früheren Kommandierenden Admirals des Marinekorps, Erzellenz von Schröder, auf dem Flandernsportplatz in Kiel-Wit die Einweihungsfeier des Flanderndenkmals statt.

Schweres Unwetter in Lothringen.

Saarbrücken, 1. August. Ueber der Ortschaft Sierk in Lothringen ging ein schweres Unwetter nieder, das von starkem Hagelschlag begleitet war. Die Ernte wurde vollständig ver-

Zur Hindenburg-Spende.

Selbst Hindenburg helfen, der uns allen Führer und Vater ward in harter Kriegs- und Friedenszeit!
Cuno, Reichskanzler a. D.

nichtet und zahlreiche Dächer vom Sturm fortgeweht. Die Erdgeschosse vieler Häuser standen unter Wasser. Seit Menschen- gedenken ist in dieser Gegend kein solches Unwetter zu verzeichnen gewesen.

Wieder Absturz von Militärflugzeugen in England.

London, 1. August. Innerhalb von 14 Tagen hat sich heute bei dem 13. Geschwader der englischen Luftstreitkräfte der zweite schwere Unfall ereignet. Ein Britol-Kampfflugzeug stürzte bei dem Versuch einer Notlandung in Farnborough ab. Die beiden Insassen wurden sofort getötet. Bei einem zweiten Flugzeugabsturz wurde ein Pfeifferbombenflugzeug fast vollständig zerstört und die beiden Insassen, ein Fliegeroffizier und ein Unterleutnant, ziemlich schwer verletzt.

Ein Schoner in die Luft geflogen.

Kopenhagen, 1. August. Wie die Zeitung Ardr Avis in Marstal aus Bordeaux meldet, ist der aus Marstal stammende Schoner „Ein“, der Kanonen und 100 Tonnen Munition an Bord hatte, auf der Fahrt von Tunis nach Libau in die Luft geflogen. Die Mannschaft wurde gerettet.

Explosion auf einem japanischen Minenleger.

Berlin, 2. August. Nach einer Morgenblättermeldung aus Tokio ereignete sich bei Kujukin an Bord eines Minenlegers während einer Gefahrsübung eine schwere Minenexplosion. Zwanzig Mann der Besatzung wurden verwundet oder getötet. Ein infolge der Explosion entstandener Brand konnte durch Matrosen anderer Kriegsschiffe gelöscht werden. Der Minenleger ist mit schweren Beschädigungen ins Dock gebracht worden.

Ein schweces Autounfall.

Innsbruck, 1. August. Am Zirler Berg stürzte am Sonntag ein Münchener Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Felsen und überschlug sich. Die Gattin des Fahrzeugbesitzers wurde getötet. Drei Damen aus Frankfurt a. M. und drei Personen aus München erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Auf Veranlassung des Onkels die Tante ermordet.

Wien. Am Sonntagmittag wurde in dem in Hieging liegenden Teil der Schmoelz ein Mord entdeckt. Der 25jährige Großtataros hat seine 39jährige Tante Anna May, eine Geschäftsinhaberin, erdrosselt. Bei seiner Festnahme stellte es sich heraus, daß er den Mord auf Anstiften seines Onkels Gottfried May verübt hat, der ihm eine Belohnung von 100 Schilling zugesichert hat. Auf Grund dieses Geständnisses wurde im Laufe der Nacht auch der Chemann May verhaftet.

Selbstmord eines Liebespaares.

Lambach-Dietmarz. Im Stauweiher der Talsperre bei Lambach hat sich ein Liebespaar das Leben genommen. Die sofort eingeleiteten Vergensarbeiten gestalteten sich besonders schwierig, weil die Leichen an abschüssiger Stelle etwa 12 Meter tief im Weiher lagen. Es handelt sich um einen 25jährigen Schlächter aus Frankenhain und ein 19jähriges Fräulein Heß aus Lambach-Dietmarz.

Spiel und Sport.

Sp. Andrang zu den Rudermeisterschaften. Die deutschen Rudermeisterschaften, die am 14. August bei Schwerin vor sich gehen, haben ein gutes Medaillenergebnis zu verzeichnen. Insgesamt haben 57 Boote mit 232 Ruderern gemeldet, davon für die Meisterschaftsrennen allein 39 Boote mit 162 Ruderern.

Sp. WMW. steigt im Motorradrennen. Im Kolberger internationalen Wälderrennen, das am Sonntag beendet wurde, siegte in der Hauptbewerter Henne-München auf WMW. mit 106,6 Kilometer.

Sp. Neue Leichtathletikflüge. Der Leichtathletikländerkampf Deutschland—Schweiz im Düsseldorf Rheinflabion endete am Sonntag mit dem überlegenen deutschen Siege von 90,5:45,5 Punkten. Es gab Rekordleistungen und einige Überraschungen: 200 Meter Schüller 21,4 Sekunden, 800 Meter Engelhardt 2:01,2, Weisprung Dobermann 7,415 Meter, Speerwerfen Wolles 59,47 Meter, 100 Meter Spoben 10,6, 400 Meter Büchner 50,2 Sekunden, Amal 100 Meter Deutschland 41 (der Weltrekord der Amerikaner egalisiert); die Mannschaft lief in der Aufstellung: Büchner, Wichmann, Houben, Schüller, 2. Schweiz 43 Sekunden.

Sp. Tennismeisterschaften. Die deutschen (nationalen) Tennismeisterschaften in Braunschweig ergaben folgende Meister: Herreneinzel: Moldenhauer, Dameneinzel: Frau Steinhannus.

Spielmann Sieger im Internationalen Schachturnier.

Magdeburg. Das Gesamtergebnis des Internationalen Meisterturniers ist folgendes: Spielmann 11 Punkte (1. Preis 1000 Mark), Bogoljubow 10½ Punkte (2. Preis 600 Mark), von Holzhausen und List je 8½ Punkte (3. und 4. Preis zusammen 800 Mark), Alues und Zämisch je 7½ Punkte (5. und 6. Preis zusammen 350 Mark), Brindmann und Preuse je 7 Punkte (7. und 8. Preis zusammen 200 Mark), Machte 6 Punkte, Schönmann und Hise je 5 Punkte, Leonhard 4 Punkte, Schmitt 2 Punkte, L'Hermet 1½ Punkte. Meister des Deutschen Schachbundes wurde im Stichkampf Förder—Hoffmann Förder—Dreslau; im Stichkampf Schindler—Babel siegte Babel—Dreslau.

Erfindungen für den Alltag.

Das Leben besteht aus unangenehmen Kleinigkeiten und eines dieser unangenehmen Dinge ist das Geschirrwaschen. Manche Hausfrau sagt sich: „Ich könnte gut ohne Dienstmädchen auskommen, wenn nur das Geschirrwaschen nicht wäre!“ Herr Heinrich Reist aus dem Mar- gau hat den Ruf vernommen und als Ersatz für Dienstmädchen einen Geschirrwashapparat sich patentieren lassen. Das schmutzige Geschirrt spaziert in ein Becken, das durch eine Bodenöffnung mit einem Wasserbehälter verbunden ist. Eine Schleuderpumpe treibt nun auf ein gegebenes Zeichen das Wasser mit solcher Wucht nach oben, daß alle Speisereife und Unreinlichkeiten von dem Geschirrt weggespült werden. Die Hausfrauen werden Herrn Heinrich Reist in ihr Gebet einschließen! Aber für die Männer ist auch etwas Neues da: das verbesserte Zündholz! Dieses ist eine Erfindung des Herrn Weisels aus Wien. An dem Zündholzstiel ist nichts geändert, aber der Zündholzstiel — der ist neu. Er ist nämlich von oben bis zur Mitte ein paar mal gespalten. Beim Entzünden schlägt die Flamme in die Spalten, so daß das Holzchen rascher und sicherer brennt. Wir fürchten, daß die Männer sich beim Anzünden der Zigarette mit dem neuen Zündholz die Finger verbrennen und Herrn Weisels aus Wien nicht besonders gern haben werden. Und nun noch einmal zu den Frauen! Man weiß ja, sie müssen sich in Gesellschaft pudern und färben und müssen zu diesem Behuf den Spiegel aus der Handtasche holen, um zu sehen, ob sie noch schön sind. Da das aber umständlich ist, ist Herr Carl Czerny eingespungen: er ist der Erfinder des Zifferblattes, das zugleich ein Spiegel ist. Die Frau wirft rasch einen Blick auf die Armbanduhr und fährt drauf los. Außerdem wird sie dank Herrn Czerny jetzt nicht mehr zu spät zu den Rendezvous kommen, da sie doch dauernd auf die Armbanduhr sehen wird.

Unterhaltung und Wissen

Wie findet der Flieger den Weg über den Ozean?

Von Dr.-Ing. von Langsdorff.

Die glücklichen Ozeanüberflüge der Amerikaner und die nunmehr auch deutscherseits geplanten Flüge haben auch in weiteren Kreisen die Frage aufgeworfen, wie es überhaupt dem Flieger möglich ist, den Weg über die endlose Wasserwüste zu finden.

Wie dem Seemann, so steht dem Flieger als wichtigstes Hilfsmittel zur Navigation der Kompaß zur Verfügung. Bei unseren heutigen Flugzeugen genügt sogar fast stets ein gewöhnlicher Kompaß, der für Ueberseeftrecken natürlich größeren Kompaßmesser besitzen muß als für kurze Ueberlandflüge. Der Kompaß hat sich bisher für Flugzeuge noch nicht einbürgern können, weil er, im normalen Flug zwar einwandfrei arbeitend, sich in seiner heutigen Ausführung in den Kurven noch überschlägt. Solange die Flugzeuge weder Panzerung noch Geschütz an Bord haben, besteht auch noch kein dringendes Bedürfnis für Kompaß. An sich genügt auch der Magnetkompaß selbst für große Ueberseeftrecken, weil bei in Betracht kommenden großen Geschwindigkeiten Kompaßfehler nicht so stark ins Gewicht fallen wie bei den verhältnismäßig langsamen Schiffsreisen.

Um den Kompaß im Flugzeug an Stellen einbauen zu können, an denen er möglichst wenig durch seine Umgebung beeinflusst wird, sind Kompaßhersteller hergefordert worden. Diese können irgendwo im Flugzeug angebracht werden und übertragen den Kurs mit Hilfe von Leitungen auf ein Zeigersystem im Führerraum. Lindbergh hatte einen derartigen Kompaß-Kompaß verwendet, der im Rumpfbereich eingebaut war. Das Instrument auf dem Schallblech bestand aus einem Schalen-Segment, über das ein Zeiger lief. Ein solches Instrument hat dem gewöhnlichen Kompaß gegenüber den Vorzug größerer Ueberverlässigkeit und entlastet dadurch den Führer. An sich hat sich aber der Kompaß trotz seiner Vorzüge noch nicht als unentbehrlich erwiesen. — Die sehr interessante Vorrichtung des Goerzischen Sonnenkompasses dürfte, trotz der damit beim Amundsen-Polarflug gemachten guten Erfahrungen, sich wenigstens solange nicht für Ozeanflüge eignen, als hier peinlich jedes nutzlose Gewicht vermieden werden muß. Denn infolge seiner Abhängigkeit vom Sonnenlicht handelt es sich hier um ein nur unvollkommenes Hilfsmittel.

Es genügt nun leider nicht, einfach seinen Kompaßkurs, der vor dem Fluge abgelesen wurde, zu fliegen, wie der Laie sich das vielleicht vorstellt, sondern es ist mit mehr oder weniger starken Windverschiebungen zu rechnen, die der Kompaß nicht wiedergibt. Die Feststellung dieser Windabdrift macht aber keine geringen Schwierigkeiten. Die hierzu erforderlichen Geräte sind ebenfalls von besonderer Wichtigkeit.

Die vorbildliche Lösung eines Abdriftmessers, der unabhängig von Gegenständen auf der Erde arbeitet, ist bis heute leider noch nicht gefunden worden. Sämtliche Abdriftmesser arbeiten mit Erdsicht. Es gibt verschiedene Windpfeilscheiben, bei denen zur Ermittlung der Abdrift und zur Bestimmung der Fahrt über Grund terrestrische Objekte mittels eines Fernrohrs angepeilt werden. Schwierigkeiten ergeben sich hier aber einmal dadurch, daß selbst bei windigem Wetter nur aus geringen Höhen von wenigen hundert Metern die Schaumköpfe als Anhalt zur Peilung herangezogen werden können, und weiter dadurch, daß diese Peilfernrohre einen Bodenausschnitt im Flugzeug verlangen. Außerdem ist die Bedienung vom Flugzeugführer, der Hände und Füße nicht von der Steuerung nehmen kann, kaum möglich. Als künstliche Peilobjekte verwendet man besondere Peilbomben, die bei Tage eine gut sichtbare Rauchwolke, bei Nacht eine helle Flamme entwickeln.

Sehr einfach ist der von Lindbergh benutzte, ohne Optik arbeitende Pioneer-Abdriftmesser. Er besteht lediglich aus einem drehbaren Rahmen von etwa 40 Zentimeter Länge, der an der Außenwand des Flugzeuges an einem Zapfen drehbar angebracht wird. Parallel zur Flugzeuglängsachse ist in diesen Rahmen ein Draht eingezogen, an dem man Bodenmarken vorbeilaufen läßt. Bei Abdrift braucht der Rahmen lediglich solange um seinen Zapfen gedreht zu werden, bis die Marken parallel zum Faden laufen. Auf einer Skala kann dann der Abdriftwinkel in Grad abgelesen werden. — Das gleiche Werk hat auch eine Stoppuhr herausgebracht, auf deren Zifferblatt die absolute Geschwindigkeit unmittelbar abgelesen werden kann.

Bekanntlich verwendet der Seemann mit Vorliebe Sextanten. Sie haben auch in der Fliegerei Eingang gefunden, eine Schwierigkeit besteht aber darin, daß der gewöhnliche Marine-Sextant im Flug meist infolge fehlender Rimm nicht verwendet werden kann. Sehr gute Ergebnisse sind aber mit dem Platfischen Libellen-Sextanten erzielt worden, mit dem sich bei genügender Übung hinreichend genaue Ortsbestimmungen auch im Flug vornehmen lassen. Die Bedienung zweier seitlicher und einer oberen Rumpfführung macht bei den heute meist üblichen offenen Führerräumen keine Schwierigkeiten.

Ein sehr interessantes Instrument wurde kürzlich von Mengden in Frankreich vorgeführt. Dieser sogenannte Autoestimator besitzt ein durch einen kleinen Windroverell bewegtes

Luftflög. Dieses regelt über einen Widerstand die Drehzahl eines Elektromotors, durch welchen so die Fluggeschwindigkeit festgestellt wird. Die Flugrichtung führt ein Fernkompaß ein, der mit Selenzellen auch die Drehzahl eines Motors regelt. Richtung und Geschwindigkeit geben den Flugvektor, der mechanisch in zwei zueinander senkrechte Komponenten parallel zu den Kartenrändern zerlegt wird.

Die in der üblichen Weise gemessene Windgeschwindigkeit wird von Hand an dem in Stundenkilometern geeichten Regelmeter eines Elektromotors eingestellt, ebenso die Windrichtung an einer Windrose. Hierdurch wird ebenfalls ein Elektromotor geregelt. Die Zerlegung des Windvektors erfolgt dann auch auf mechanischem Wege. Ebenso werden die einzelnen Anteile des Flug- und Windvektors mechanisch zusammengezählt, und die Karte wird entsprechend der einen Teilsumme abgelesen. Entsprechend der anderen Teilsumme wird gleichzeitig ein Schreibstift senkrecht dazu bewegt.

Bei diesem Apparat wird also die getrennt gemessene Flug- und Windgeschwindigkeit in zwei senkrechte Komponenten mechanisch zerlegt. Dann wird aus deren Summen die zurückgelegte Flugstrecke selbsttätig auf der Karte eingezeichnet. Sicher wird dieses Instrument, falls es sich in der Praxis als genügend genau erweist und nicht zu schwer ist, künftig Bedeutung erlangen. Es stellt vielleicht auch den ersten Schritt zu einer Flugzeugtaxameter-Uhr dar, die auch für den Flugschüler als unliebsames, aber unentbehrliches Prüfmittel gelten kann.

Wenn die Ozeanflieger trotz dieser verschiedenen, brauchbaren Instrumente auf die Mitnahme von Sextanten usw. verzichteten, so liegt das wohl daran, daß in beiden Fällen der Flugzeugführer, denn Levine war lediglich unerfahrener Fluggast, navigieren mußte, ohne dabei die Steuerung außer acht lassen zu dürfen. Sie begnügten sich deshalb mit der weniger genauen Kompaßnavigation, zumal sie ja schlecht an Europa vorbei fliegen konnten. Sie kamen zwar glatt herüber, konnten zuvor aber den Punkt, an dem sie Europa berühren würden, nicht genau voraussagen. Lindbergh war sich nach seiner Landung nicht einmal ganz klar, ob er in Paris wäre, und Chamberlain hat sich über Europa erheblich verlaufen. Man sieht daraus, daß ihre Navigationshilfsmittel nicht lückenlos waren. In der Fachwelt war man daher z. T. auch überrascht, als man erfuhr, mit welcher primitiven Mitteln beide Flieger über den Ozean geflogen waren. Sie konnten das nur wagen, weil sie über viel navigatorische Erfahrungen verfügten, für künftige Verkehrsflüge über See genügt aber der von den Amerikanern erzielte Genauigkeitsgrad keineswegs.

Hier scheint besonders die im Kriege schon in Deutschland entwickelte Funkpeilung das Gegebene zu sein. Bekanntlich war schon das Zeppelin-Luftschiff Z 126 mit einer Funk-Richtungsanlage ausgestattet, bestehend aus einer drehbar aufgehängten Rahmenantenne mit Richtungsfinder und einer kreuzweise über den Schiffskörper gelegten Drahtanordnung. Auch Fränke hat bei seinem Flug von Spanien nach Südamerika Funkpeilung mit Erfolg verwendet. Die Amerikaner verzichteten aber, ebenso wie Rungesser und Coli, auf eine Radiorichtungsanlage, weil ihre Flugzeuge an Brennstoffen schon derart überladen waren, daß sie auch mit dem kleinsten zusätzlichen Gewicht sparen mußten.

Wieviel Deutschamerikaner gibt es?

Von Dr. Siegfried Scharse-Taucha.

Während man in Deutschland nach dem Kriege über die Auslandsdeutschen in Oesterreich und Böhmen und anderen europäischen Ländern mancherlei erfahren hat, weiß man über die Deutschen in Amerika im allgemeinen nur wenig. Die widersprechendsten Nachrichten und Meinungen werden über sie verbreitet, nach denen sich nur der Eingeweihte ein ungefähres Bild machen kann. Auf der einen Seite gibt man die Zahl der Deutschamerikaner mit 15 und 20 Millionen an, auf der anderen Seite sind die Schätzungen erheblich vorsichtiger, wofür man nicht von vornherein den Stab über alles bricht, was sich Deutschamerikaner nennt, weil es angeblich während des Krieges gänzlich verlagert hat.

Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit? Zunächst ist es nötig, den Begriff „deutschamerikanisch“ festzulegen. Wenn man all die Menschen in den Vereinigten Staaten zusammenzählt, die irgendwie deutscher Abstammung sind, unter deren Vorfahren sich also zu irgendeiner Zeit Deutsche befunden haben, so kann man zu dem Ergebnis kommen, daß mehr als ein Viertel aller Amerikaner in den Vereinigten Staaten deutsches Blut in ihren Adern haben. Aber das bedeutet natürlich nicht, daß all diese Millionen aus Deutsche oder auch nur als Deutschamerikaner anzusprechen wären. Sie verstehen kein Deutsch mehr und würden es sich wahrscheinlich in den meisten Fällen verbiten, anders als Amerikaner genannt zu werden. Sie wissen oft genug nicht einmal etwas von der Tatsache, daß ihre Großeltern oder Urgroßeltern aus Deutschland ausgewandert sind.

Man wird also den Begriff „deutschamerikanisch“ viel enger fassen müssen. Beschränkt man sich auf solche Amerikaner, die

in Deutschland geboren sind, so kommt man auf eine Zahl von 1,5 bis 2 Millionen (nach der amerikanischen Volkszählung von 1920). Diese Zahl mag man als Mindestzahl ansehen, wenn man von Deutschamerikanern spricht. Obgleich man nicht vergessen darf, daß selbst davon noch gewisse Abstriche zu machen sind: Wer nämlich als Kind in den Vereinigten Staaten gekommen ist, wird unter Umständen nach dreißig oder vierzig Jahren nicht mehr erkennen lassen, daß Deutschland seine Heimat ist. Er fühlt sich womöglich als besonders hochprozentiger Amerikaner, der nicht gern daran erinnert werden will, daß er als „foreigner“ nach Amerika gekommen ist. Aber solche Fälle sind natürlich selten. Im allgemeinen wird man sagen können, daß Deutschamerikaner der sogenannten „ersten Generation“, die also in Deutschland geboren sind, sich der deutschen Volksgemeinschaft zugehörig fühlen. Selbstverständlich nicht in einem politischen Sinne, wohl aber in kultureller Beziehung.

Zu den Deutschamerikanern der ersten Generation kommen schließlich diejenigen zweiter und dritter Generation. Es ist jedoch unmöglich, hier irgendwelche Zahlen zu nennen. Die Verhältnisse liegen so außerordentlich verschieden, daß keine Verallgemeinerungen möglich sind. In amerikanischen Großstädten kann man es häufig erleben, daß Kinder deutscher Eltern nur noch wenige Brocken Deutsch verstehen, weil sie in der Schule und später im Berufsleben sich ausschließlich der englischen Sprache bedienen müssen. In solchen Fällen hat es kaum noch einen Sinn, von Deutschamerikanern zu sprechen. Andererseits gibt es selbst unter den Deutschamerikanern dritter Generation, deren Großeltern also aus Deutschland gekommen sind, Beispiele genug, wo das Bewußtsein, deutscher Abstammung zu sein, sehr stark entwickelt ist. Das gilt namentlich von ländlichen Bezirken, in denen die Amerikanisierung nicht so schnell vor sich geht wie in den Großstädten. Einer der besten Beweise, wieviel deutsches Bewußtsein in den Deutschamerikanern zweiter und dritter Generation lebendig ist, sind ja wohl die Geld- und Gabensammlungen, die in der Zeit nach dem Kriege in Amerika durchgeführt worden sind. Daran waren in erster Linie Deutschamerikaner beteiligt.

Im Ganzen betrachtet, wird man gewiß sagen können, daß der Krieg dem Deutschamerikanertum großen Schaden zugefügt hat. Vor allem wegen der antideutschen Propaganda, die in den Vereinigten Staaten alles Deutsche verfeindete, dann aber auch wegen der Einwanderungsgesetzgebung der Nachkriegszeit, die den Zustrom deutscher Einwanderer aus Europa auf ein Mindestmaß beschränkte. Immerhin scheint es nicht berechtigt, die Lage der Deutschamerikaner in der Nachkriegszeit allzu pessimistisch zu beurteilen. Es ist nicht richtig, wie man es gelegentlich hören kann, daß das Deutschamerikanertum eine Sache der Vergangenheit ist, über die sich vielleicht ganz interessant Geschichte schreiben läßt, die aber für Gegenwart und Zukunft keine Bedeutung mehr hat und haben wird. Wer so urteilt, sieht zu schwarz. Wer heute — neun Jahre nach dem Ende des Krieges — durch die Vereinigten Staaten reist und es sich zur Aufgabe macht, deutschamerikanische Spuren zu verfolgen, wird feststellen, daß die Lage der Deutschamerikaner seit dem Kriege erheblich gebessert hat. Die Wirkungen der Kriegsverheerung verebben. Man darf sich wieder Deutschamerikaner nennen, ohne Gefahr zu laufen, seine Berufsstellung zu verlieren. Das deutschamerikanische Vereinsleben blüht wieder, allenthalben werden deutsche Tage veranstaltet, die deutschen Abteilungen der amerikanischen Universitäten bauen auf, was der Krieg zerstört hat.

Wer das Deutschamerikanertum kennen lernen will, kann das nirgendwo besser als auf einem deutschen Dampfer, der amerikanische Sommergäste nach Deutschland bringt. Ein sehr hoher Prozentsatz dieser Ferienreisenden sind Deutschamerikaner, welche die alte Heimat oder wenigstens das Land ihrer Eltern und Vorfahren aufsuchen. Auf einer solchen Fahrt verstimmen deutsche Lieder, die ja bekanntlich gerade in Amerika so gern und viel gesungen werden, überhaupt nicht. Und diese solcher Ferienfahrer kommen im Herbst nach Amerika zurück mit einem vertieften Bewußtsein für deutsche Kultur- und Gemütswerte.

Auch Japan plant Ozeanflüge.

Ein japanischer Geschäftsmann in Kobe, gleichzeitig Mitglied des Parlaments, hat einen Preis in Höhe von 120 000 Yen für den ersten transpazifischen Flug gestiftet.

Eine neue Sicherheitsmaßnahme.

Die englische Postleitung hat eine Vorrichtung gutgeheißen, die auf Schiffen angebracht werden soll und den Zweck verfolgt, automatisch Hilferufe von Schiffen durch Glockensignale zu melden. Dieses Signal ertönt auf der Kommandobrücke und im Raum für drahtlose Telegraphie, so daß selbst dann, falls der Telegraphist nicht in seinem Dienstzimmer weilt, derartige Hilferufe sofort gehört und beantwortet werden können. Es handelt sich um die S. O. S.-Rufe.

Amnestien.

Von A. Zimmermann-Hamburg.

Der Artikel 49 der Reichsverfassung lautet: „Der Reichspräsident übt für das Reich das Begnadigungsrecht aus. Reichs-amnestien bedürfen eines Reichsgesetzes.“ — Für die Länder ist die Amnestiefrage besonders geregelt.

In Deutschland dürfte kaum ein billiger denkender Mensch zu finden sein, der dem Reichspräsidenten das Begnadigungsrecht verkürzen möchte. Fürwahr, es ist ein schönes, ein im besten Sinne des Wortes königliches Recht, dem Mitmenschen, der einmal gestrauchelt ist, die rettende Hand zu reichen und ihn dadurch wieder zu einem vollwertigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu erheben.

Dennoch haben die Amnestien, derer wir uns seit den Tagen der Revolution erfreuen, auch viel Mißbehagen erregt. Man empfindet sie nicht immer als eine Ergänzung, sondern zu oft als eine Beugung des Rechtes.

Und nicht nur das. Die Amnestien erfassen auch die in Privatklagen Verurteilten. Ein Fall aus der Praxis: Ein Mann, den wir A. nennen wollen, wird von B. in bössartiger Weise verleumdet und beleidigt, so daß er zur Klage ge-nötigt ist. Nach langer, kostspieliger Beweisaufnahme wird B. zu einer Geldstrafe von 800 Mark verurteilt. Er legt Verweisung ein. Wieder beginnt ein langes und kostspieliges Verfahren. Endergebnis: das Urteil erster Instanz wird bestätigt. B. meldet Revision an. Er hat damit infolgedessen, als das Oberlandesgericht feststellt, daß der Fall unter einer Amnestie-Erlass fällt. Der Sünder geht frei aus, und der beleidigte Kläger hat das Vergnügen, die Gerichts- und Anwaltskosten für zwei Instanzen zahlen zu müssen.

In letzter Zeit können die Gerichte schon wieder feststellen, daß Beklagte, die ein schlechtes Gewissen haben, sich Vernehmungen unter allen möglichen Vorwänden entziehen. Sie haben lediglich die Absicht, ihre Sache so in die Länge zu ziehen, bis ein Amnestieerlass sie rettet. Die Amnestie soll ihnen helfen, der Gerechtigkeit ein Schnippen zu schlagen.

Reichstags- und Landtagsabgeordnete sind für die Dauer der Tagungen bekanntlich immun. Es gibt leider unter ihnen solche, die es verstehen, von diesem Vorrecht recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Infolgedessen dauern Klagen, die gegen solche Liebhaber der Gesehe angehängt werden, meist mehrere Jahre. Kommt dann noch alle paar Jahre ein Amnestie-Erlass

hinzu, so hat für sie das Strafgesetzbuch nur noch theoretische Bedeutung.

Es wird viel von einer bevorstehenden Amnestie geredet. Möge sie nicht zu einer Beugung des Rechtes werden. Möge sie nicht Unschuldige treffen, indem sie Schuldige begünstigt.

Jazz und Volkstanz.

Seit der Jahrhundertwende brechen Jahr für Jahr immer neue amerikanische Tänze über Europa herein und versuchen, sich Länder und Völker zu erobern. Mit One-Step und Two-Step begann es, Foxtrott, Shimmy, Charleston und Genossen folgten. Und heute ist der Jazz große Mode! Auch die schärfste Gegnerschaft, die sich mit Recht gegen die Auswüchse der amerikanischen Tänze richtet, hat sie noch nicht vertreiben können. Die Ursache hierfür liegt in der Einstellung unserer Zeit. Man brauchte diese Art stark bewegter Tänze. Denn mit der sich stetig steigenden Mechanisierung des Lebens, besonders in den Großstädten, in denen diese Tänze zuerst Boden faßten, wurde das Körpergefühl und die Natürlichkeit der Bewegung bedroht. Immer größer wurde die Not der Menschen, die eingepfercht waren in Mietskasernen oder den ganzen Tag an der Maschine saßen und standen. Jede Not aber erzeugt neue Kräfte, löst Reaktionen aus: die Einengung erweckt Sehnsucht nach Natur-nähe, nach freier körperlicher Bewegung. Aus dieser Not wurden Jugendbewegung, Sport, Gymnastik und der neue Kunsttanz geboren, erwuchs in weiten Kreisen ein Widerstreben gegen die ruhigen, schönen Gesellschaftstänze des 19. Jahrhunderts. Man wünschte sich starke Bewegtheit, „Auskoben“, Lösung aller Glieder. Und wie immer in der Geschichte des Tanzes übernahm man die Tänze primitiverer Völker, deren Bewegungen elementarer und ungehemmter sind.

Gleichzeitig mit dem Eindringen der Negertänze begann in der deutschen Jugendbewegung die Wiederbelebung der alten Volkstänze. Man sammelte die zahl-

reichen schönen Tänze und Tanzlieder aus alter Zeit, die sich bis ins 19. Jahrhundert, vielfach sogar noch bis in die Gegenwart auf dem Lande, bei den einzelnen deutschen Stämmen erhalten hatten. Innerhalb der Jugend entstanden überall Volkstanzkreise, die in froher Gemeinschaft in die Natur hinausjagten, tanzten und sangen.

Jazz und Volkstanz — beide in ihrer Art so verschieden — sind Ausdruck desselben Gefühls, des Verlangens nach Bewegung. Aber der Jazz wird verlangt, der Volkstanz besteht, vielleicht sogar an die Stelle der amerikanischen Tänze treten. Ein Zeichen des Wandels ist es, daß in diesen Tagen bei der Konferenz der deutschen Tanzlehrer in Köln, also aus den Reihen der Vertreter des modernen Gesellschaftstanzes, immer und immer wieder die Einführung der alten Volkstänze gefordert wurde. Vor allem verlangt man nach dem ewig jungen Walzer, denn auch die modernen Tänze erfreulicherweise nicht ernstlich schaden konnten.

Aber noch von einer anderen Seite her wird der Jazz überwunden werden: durch den neuen Kunst-tanz. Die Kunst- und Bühnentänzer wollen, wie es auf dem Internationalen Tanzkongress in Magdeburg ausgesprochen worden ist, eine Tanzbewegung erwecken. Eine neue Tanzform soll entstehen, die in sich die Elemente des Volks-, Gesellschafts- und Kunsttanzes wieder zur großen Einheit zusammenschließt. Wie dieser neue Tanz aussehen wird, weiß man noch nicht. Vermutlich wird er ein schöner, belebter Schreitanz sein, der durch eine Fülle von Touren, die den alten Tänzen entnommen sind, Bewegung und Abwechslung erhält. Sicherlich aber wird Rhythmus und Form bestimmt und prägnant sein wie heute in den modernen Musik.

Der Tanz muß wieder zum schönen Spiel der Glieder, zum Ausdruck der Freude und der Lebensbejahung werden, muß wie im 16. Jahrhundert, als es noch keine Kunst zwischen Volks- und Gesellschaftstanz gab, wieder Ausdruck aller sein!

A. S.

Bermischtes.

„Bitte, im Flugzeug zu erscheinen!“ Man kennt die Kleidervorschriften auf Einladungen zu Abendunterhaltungen, Galavorstellungen, Bällen usw.: „Die Gäste werden höflich gebeten, im Smoking, im Frack, in großer Abendtoilette mit „Halsauschnitt“ oder sonstwie zu erscheinen. Nun stelle man sich vor, daß jemand auf die Einladungskarte setzt: „Die Gäste werden ersucht, im Flugzeug zu erscheinen!“ Um es von vornherein zu sagen: Zeug ist hier nicht im Sinne von Kleiderstoff zu nehmen, so daß es etwa heißen sollte, man möge im Fliegerdress zum Ball kommen. Nein, es handelt sich um veritables Flugzeug mit Motor, Propeller und anderen technischen Eigenschaften, in dem man zu einer gewissen Abendunterhaltung heranzufahren sollte. Gedachte Abendunterhaltung war ein Londoner Gartenfest, veranstaltet von der Lady Townshend, einer Dame also mit sehr bekanntem Namen: ist doch mit dem Namen Townshend für die Engländer die Erinnerung an eine der schmerzlichsten Niederlagen im Weltkrieg, an Kut-el-Amara, verbunden! Aber was kann die Lady Townshend für Kut-el-Amara? Die Lady wünschte, daß ihre Gäste ihr zufliegen, und alle, alle kamen geflogen. Es wird leider nicht mitgeteilt, ob für die Flugzeuge ein Flughafen oder eine Art Garage angelegt war, und ob Reforbe geflogen wurden — aber schön bleibt die Sache unter allen Umständen, und man weiß nicht, ob nach diesem Vorbild das Flugzeug nicht eines Tages mitten in einen Ballsaal hineinfliegen wird.

— **Kino kontra Seckrantheit.** Man muß sein Geschäft nur verstehen, dann kann man den Menschen schließlich alles auf- und einreden; denn die Menschen sind, solange sie auch schon auf dieser Welt leben, noch immer die dümmsten aller Leute. Da hat jetzt eine amerikanische Filmgesellschaft die fabelhafte Entdeckung gemacht, daß es gegen die Seckrantheit, mit der bisher noch kein Doktor hat fertig werden können, kein besseres Mittel gebe als Kino. Es waren sofort ein paar ärztliche Autoritäten bereit, das zu bestätigen und zu begründen: das Kino, Lehren und erklärt sie, ruft eine seelische Spannung hervor, und „seelische Spannung“ — darüber geht überhaupt nichts. Die Seckrantheit ist zwar, alles in allem, eine Krankheit, die sich auf den Magen legt, aber die Ärzte und die Filmleute werden schon wissen, wie das mit der Seele zusammenhängt. Nur darf man natürlich das Kino nicht selbst schon im Magen haben — in solchem Falle wären die Folgen gar nicht abzusehen. Jedenfalls ist das jetzt so, daß viele Dampfer während der Fahrt Kinovorstellungen veranstalten wollen, um die Schiffspassagiere vor dem Erbrechen zu bewahren. Das ist endlich einmal praktisch und zweckmäßig angewandte „Kunst“!

— **„Freut euch des Lebens“** . . . Es gibt wohl kaum einen unter uns, der dieses schöne Lied nicht schon irgendeinmal gesungen hätte und, in besonders gehobener Stimmung, es nicht doch heute fänge. Aber es ist hundert gegen eins zu wetten, daß kaum einer weiß, wem wir den Text und die Melodie dieses Hohenliedes der Lebensbejahung zu verdanken haben. Weibe sind einem Kopf entsprungen, und dieser Kopf saß auf den Schultern des schweizerischen Dichters Martin Usteri, der vor hundert Jahren, am 29. Juli 1827, gestorben ist. Er war Kaufmann von Beruf und starb als Züricher Rathherr. Von Usteris anderen Dichtungen ist nicht viel zu sagen, von den hochdeutschen schon gar nichts, eher etwas von seinen Erzählungen in schweizerischer Mundart. Aber das „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht“ soll ihm doch hoch angerechnet werden, und das ist der Grund, weshalb wir am hundertsten Jahrestage seines Todes seiner freundlich zu gedenken haben.

San Marino regt sich.

Die Republik San Marino, bekanntlich der kleinste aller europäischen Staaten, ist kürzlich in Unterhandlungen mit Italien getreten, um einen Anschluß ihrer eigenen geplanten Bahnlücken an das italienische Eisenbahnnetz zu erlangen. Bisher stand San Marino nur durch eine Omnibuslinie in Verbindung mit der italienischen Stadt Rimini, während das gebräuchlichste Beförderungsmittel dort das Maultier darstellte. Auf Anordnung Mussolinis baut die italienische Regierung nunmehr auf eigene Kosten eine Bahnlinie bis an die Grenzen San Marinos, so daß es die Republik nur nötig hat, die Linie durch ihr Gebiet zu verlängern, um eine durchgehende Verbindung mit Italien zu erhalten. Da die Finanzen des friedlichen San Marino keineswegs schlecht sind, wird die Ausbringung der erforderlichen Baupmittel keine sonderlichen Schwierigkeiten bieten. Nach der Fertigstellung dieser Bahnlinie rechnet das 85,6 Quadratkilometer umfassende Ländchen mit seinen 12 000 Einwohnern auf einen reuen Fremdenverkehr.

Ein heroisches Mittel.

Philippe Cellier, ein französischer Schriftsteller, hat sich kürzlich einige Revolverkugeln in den Kopf gejagt und zwar lediglich deshalb, um die Aufmerksamkeit auf sich und damit auf sein Werk zu lenken. Glücklicherweise war sein Schuß nicht genaug, um die schlechte Behandlung auszuhalten, so daß die Sache weiter keine bösen Folgen hatte; Cellier ist heute wieder wohl und munter. Sein Heldennut hat sich aber auch gelohnt. Er hat einen Verleger gefunden, der sein einziges Werk „Die Entwicklungsgesetze“, das Ergebnis dreißigjähriger Arbeit, vor kurzem herausgegeben hat. — Es ist wirklich eine sonderbare Zeit: Die Philosophen müssen versuchen, sich zu töten . . . um leben zu können.

Die Entwicklung des Mannequins.

Der Mannequin spielt eine nicht zu übersehende Rolle im heutigen Leben, zum mindesten im Leben der Großstadt. Keine Wohltätigkeitsveranstaltung, keine Festlichkeit, zu der das Publikum Zutritt hat, ist denkbar ohne eine Modenschau. Große Schneiderfirmen geben Gesellschaften, Tanztees, Theaterveranstaltungen mit dem einzigen Zweck, einen Grund zu haben, ihre Mannequins vorzuführen. Getragene Musik begleitet ihr Auftreten. Namen und Nummer des betreffenden Kostüms werden aufgerufen und die jugendliche Trägerin dreht und wendet sich nach allen Seiten, um den Zuschauern Gelegenheit zu geben, es eingehend zu prüfen. Weisfall empfängt sie beim Auftreten und begleitet sie, wenn sie die Bühne verläßt. — Bei einem Balle in der Pariser „Großen Oper“ schiebt man eine Pause ein, in der Mannequins vorgeführt werden. Nach einem großen Festessen muß man darauf gefaßt sein, sie auftreten zu sehen. Ein „Künstler-Ter“ ist nur ein Vorwand, neue Schöpfungen der Kleiderkünstler durch die Vorführdamen zeigen zu lassen. Bei einer Gartengesellschaft werden die Gäste entzückt durch den Anblick dieser schlanken Gestalten (denn schlank müssen sie sein), welche Kleider tragen, die viel prächtiger und kostbarer sind, als sie selbst sich leisten können. — Der Verus wurde früher etwas mit schiefen Augen angesehen; er wurde schlecht bezahlt und galt nicht als ganz einwandfrei. Heute würde man ihn nicht gerade für eine „höhere Tochter“ wählen, aber man stößt sich nicht mehr daran und er wird auch besser bezahlt. Mancher „Selbstern“, wie man früher sagte, bekommt bis zu zweihundert Mark im Monat und dazu noch eine Sondervergütung, wenn die von ihm vorgeführten Kleider verkauft werden.

Das Hilfswert für die Hochwassergefährdeten im östlichen Erzgebirge.

Aus der Geschäftsstelle des Staatskommissars zur Beseitigung der Hochwasserschäden im östlichen Erzgebirge wird uns geschrieben:

Nach Bekanntwerden der furchtbaren Katastrophe im Gottscheuberg und Müglitztal setzte sofort eine umfangreiche Hilfsstätigkeit ein, die sehr bald zu einem gut durchorganisierten staatlichen Hilfswert ausgebaut worden ist. Dem Staatskommissar zur Beseitigung der Hochwasserschäden im östlichen Erzgebirge wurde eine besondere Geschäftsstelle unterstellt, der die Erledigung aller mit der Unwetterkatastrophe zusammenhängenden Geschäfte obliegt. Leiter dieser Geschäftsstelle, in der drei höhere Regierungsbeamte tätig sind, ist Ministerialrat Dr. Brunst vom Ministerium des Innern.

Bei den Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde sowie beim Stadtrat zu Pirna sind auf Anordnung des Staatskommissars Kommissionen gebildet worden, welche die durch die Hochwasserkatastrophe entstandenen Schäden an Ort und Stelle abzuschätzen haben. Diesen Kommissionen gehören an: die Bürgermeister der betreffenden Gemeinden, Vertreter der örtlichen Notarschüsse der Gefährdeten und die erforderlichen Sachverständigen. Die Kommissionen, an die alle Anträge auf Schadensfestsetzung zu stellen sind, haben ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

Auf Grund der kommissarischen Schätzungsergebnisse, die der Anerkennung des Staatskommissars bedürfen, werden den Gefährdeten durch einen hierzu eingesetzten Kreditausschuß zinslose Kredite und Vorschüsse gewährt. Dieser Kreditausschuß, dessen Vorsitzender der Leiter der Geschäftsstelle des Staatskommissars ist, setzt sich zusammen aus je einem Vertreter des Wirtschaftsministeriums und des Finanzministeriums, sowie aus nach Bedarf zu berufenden Vertretern der Handelskammer, der Gewerbetammer und der Landwirtschaftskammer. In der am 23. Juli abgehaltenen ersten Sitzung des Kreditausschusses sind bereits zirka 400 000 Mark an einzelne Gefährdete bewilligt worden.

Was wurde bisher geleistet?

Bisher sind auf Anordnung des Staatskommissars insgesamt 2 211 000 RM. für Hilfszwecke angewiesen worden. Hiervon entfallen 431 000 RM. an die Amtshauptmannschaft Pirna und Dippoldiswalde, sowie an die Stadt Pirna zur Vinderung der dringenden Not, 50 000 RM. an den Stadtrat zu Berggießhübel, 1 200 000 RM. erhielten die Nothbauämter zur Durchführung der ersten Arbeiten, 130 000 RM. wurden zur Beschaffung von Geräten, zur Seuchenbekämpfung usw. vorgesehen und die restlichen 400 000 RM. entfielen auf die schon erwähnten zinslosen Kredite und Vorschüsse. Jedenfalls darf die Deffektivität versichert sein, daß alles geschieht, um den Gefährdeten und Nothleidenden rasche und wirksame Hilfe zu bringen.

Weitere Gaben

für die Hochwassergefährdeten im östlichen Erzgebirge.

Dresden, 1. August. Dem Staatskommissar zur Beseitigung der Hochwasserschäden im östlichen Erzgebirge, sowie einzelnen Ministerien sind auch in den letzten vergangenen Tagen wieder namhafte Spenden für die Hochwassergefährdeten zugegangen. So hat die Deutsch-Oesterreichische Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Bureau Dresden) 500 RM. angewiesen. — Die Dresdner Sendestelle der Mitteldeutschen Rundfunk-G. (Mira) hatte am 23. Juli eine Dampferfahrt veranstaltet und deren Einnahmen (ohne Abzug irgendwelcher Spejen) in Höhe von 1771 RM. 23 Pfg. dem Hilfswert übermittle. — Von der Gesangsabteilung der Freien Fleischerinnung Zwickau sind durch Vermittelung des Deutschen Fleischer-Verbandes Berlin 40 RM. eingekandt worden. — Die Stadtverwaltung zu Dortmund hat der Deutschen Nothilfe Berlin W 8 zur Vinderung der im östlichen Erzgebirge entstandenen Not 5000 RM. überwiesen und der Landesauschuß des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden hat zur Vinderung der ersten Not 10 000 RM. zur Verfügung gestellt. Diese erhebenden Beweise warmherziger Anteilnahme und tatkräftiger Hilfe wird man ganz besonders im Katastrophengebiet schmerzlich lindernd und dankbar empfinden. Es muß aber auch bei dieser Gelegenheit betont werden, daß eine Weiterführung des Sammelwerkes dringend erforderlich ist, wenn die den vielen schwer Gefährdeten zugebachte Hilfe wirksam sein soll.

Abperrung im Hochwassergebiet.

Dresden. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Die Aufräumungsarbeiten im Hochwassergebiet sind soweit gediehen, daß die polizeiliche Abperrung des Hochwassergebietes im amtshauptmannschaftlichen Bezirk Pirna sich nur noch auf den zerstörten Teil von Berggießhübel und auf Giechstein erstreckt. Diese beiden dürfen nach wie vor nur mit einem von der Amtshauptmannschaft ausgestellten Ausweis betreten werden, während im übrigen Orte als solche in Bezirke der Amtshauptmannschaft Pirna nicht mehr abgsperrt sind.

Eisenbahn — Kraftwagenlinien.

Dresden. Nachdem die Reichspost die früher von ihr betriebene Linie von Dresden nach Zinnwald auf der Strecke Heidenau—Glashütte wieder durch das Müglitztal verkehren läßt und im Umfange des bisherigen Eisenbahnfahrplans die Anschlüsse an die Eisenbahnzüge vermittelt, wird die bisher auf der gleichen Strecke betriebene Eisenbahn-Kraftwagenlinie Heidenau—Glashütte vom 28. Juli 1927 an eingestellt.

Für den Umbau der Müglitzalbahn.

In der letzten Sitzung der Dresdner Arbeitsgemeinschaft für Verkehrsfragen haben die Vertreter der Handelskammer, der Gewerbetammer, des Verkehrsamtes des Rates zu Dresden und des Verkehrs-ausschusses des Dresdner Verkehrsvereins folgende Entschlieung gefaßt:

Die Dresdner Arbeitsgemeinschaft für Verkehrsfragen spricht sich mit größter Entschiedenheit dafür aus, daß bei der erforderlichen Wiederherstellung der Müglitzalbahn (Heidenau—Altenberg) im Interesse der Erleichterung und der Hebung des Verkehrs unbedingt die Vollpurbahn angewendet werde.

Wasserstand im Monat August

Datum	Molbau		Eger		Elbe					
	Zudweiß	Mo-dran	Jung-bung-lau	Lann	Nim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schandau
1.	—64		—10	+22	+43	+68	+17	—132	—115	
2.	—64		—18	+20	+40	+70	+8	—132	—128	

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 3. August.
 Sonnenaufgang 4¹⁴ | Mondaufgang 10¹⁰
 Sonnenuntergang 19¹⁹ | Monduntergang 20¹⁰
 1911 Der Bildhauer Reinhold Bezas gest.

— **Im Nebel aufgelaufen.** Auf der Rückfahrt vom Strandfest in Rathen lief in der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr infolge ungewöhnlich dichten Nebels unterhalb Rathen in der Nähe der Bastei ein Schiff der Sächsl.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft mit der Spitze auf den Damm auf. Beim Versuch, zurückzufahren, erlitt das Schiff noch einen Steuerbruch. Die Passagiere wurden an Land gesetzt und traten die Nachtwanderung nach Pirna zu Fuß an.

— **Wie viel Zigarren darf der Reisende über die tschechoslowakische Grenze mitbringen?** Raucher wird es interessieren, zu erfahren, daß nach den geltenden Vorschriften nur zehn Zigarren jeder Person aus dem Auslande mitzubringen gestattet ist. Wird ein größerer Rauchvorrat mitgenommen, so kann die tschechoslowakische Zollbehörde für diesen einen Zoll von 40 Kronen für 100 Gramm verlangen.

— **Der Landesverband sächsischer Waldbesitzer** unternimmt, wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, am Mittwoch, den 10. August, für die Waldbesitzer und waldbesitzenden Gemeinden der Amtshauptmannschaft Großenhain eine Lehrwanderung auf dem Revierteil Kienheide vom Forstamt Moritzburg zum Studium neuerzeitlicher Bestrebungen in der Kiefern-wirtschaft in bezug auf Anbauverfahren, Bodenbearbeitung, Durchforstungsweisen und Startholz-zucht. Die Zusammenkunft ist auf mittags 12 Uhr an der Dammühle bei Schönfeld festgesetzt.

— **Gewerkschaftsvertreter bei Betriebsratswahlen.** Die Anwesenheit von Gewerkschaftsvertretern bei Betriebsratswahlen gegen den Willen der Arbeitgeber ist nicht zulässig, und Zuwiderhandlungen der Gewerkschaftsvertreter gegen das Verbot, deren Betreten des Wahlraumes, das ihnen entweder durch den Arbeitgeber selbst oder dessen Beauftragten (z. B. Portier ausgesprochen wird, sind als Hausfriedensbruch strafbar. Der Straf-antrag kann sowohl vom Wahlvorstand, wie auch von der Werk-seitung selbst gestellt werden. So hat das Reichsgericht mit Urteil H. 834. 26 entschieden, wie wir der Nr. 134 des „Industrie-schau“, Zeitung des Deutschen Industrie- und Gewerkschaftsverbandes, Dresden, Bürgerwiege 24, entnehmen.

— **Wohlfahrtslotterie zu Gunsten der Pensionsanstalt der Genossenschaft Deutscher Bühnengehörigen.** Es ist eine seltsame Erscheinung für viele, für die Eingeweihten aber eine durchaus begriffliche, daß der Drang der heutigen jungen Generation zur ausübenden und ausführenden Kunst als Beruf bei weitem nicht so groß ist, als vor dem Kriege. Denn mit wenig Ausnahmen erstreckt sich dann der rechte Schaffensdrang, kann erst dann eine reiche Schöpfung entstehen, wenn die materiellen Lebensbedürfnisse einigermaßen gesichert sind. In der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage trifft das aber für ganz Wenige zu: Trotdem kämpft sich die junge Generation der Künstler durch die Schwere der Zeit. Wie ergötzt es aber den Allen, ganz besonders den einst vergötterten Schauspielern, die durch Krieg und Nachkriegszeit alle Eriparnisse verloren haben? Ihren glanzvollen Jahren sollte jeder unvergessen ein entbehrungsreiches Alter! Ihrer zu gedenken, die uns einst mit ihrer Kunst so innig erfreuten, ist eine heilige Pflicht! Einen kleinen Beweis seiner Dankbarkeit kann jeder durch Kauf eines Loses der Wohlfahrts-lotterie der Bühnengenossenschaft erbringen. Lospreis nur 50 Pfg. Ziehung bestimmt am 31. August d. J. Prädigste Gewinne wintlen den Spielern. Bei direkter Bestellung in der Geschäftsstelle, Dresden-N., Pillnitzer Straße 27, wird auf je 10 Lose noch ein Freilos gegeben. Außerdem wird ein Teil des Reingewinnes der Lotterie für die durch das Unwetter im östlichen Erzgebirge an Leben und Gut so schwer geschädigten Bewohner an den Ministerpräsidenten abgeführt.

— **Schmilla.** Zum Besten der Hochwassergefährdeten im Oterzgebirge veranstaltet die Gemeindevverwaltung morgen (Mittwoch) ein Solistenkonzert. Es haben sich in dankenswerter, selbstloser Weise zur Verfügung gestellt Kammervirtuos Friedmann, Staatskapelle Dresden, sowie die Mitglieder des Berliner Philharmonischen Orchesters Leuschner und Wenzke; außerdem wirkt der 12jährige Max Leuschner mit. Das Konzert wird in der Hoffmann-Mühle stattfinden; ein Tänzchen wird sich ihm anschließen.

— **Rathen.** Abitur. Am Sonntag stürzte der in den 20er Jahren stehende Wilh. E. Diner aus Hütten beim Klettern am Reierturm im Basteigebiet ab. Der Bedauernswerte, welcher sich bei dem Sturz glücklicherweise nur Stauungen zugezogen hatte, wurde durch Mitglieder der königsteiner Arbeiter-Samaritaner-Kolonie nach dem königsteiner Krankenhaus gebracht.

— **Sebnitz.** Ein Schuß auf das Automobil des Kolonialwarenhändlers Hofstedt hier selbst wurde hinter Mühlendamm auf der Fahrt nach Lichtenein abgegeben. Glücklicherweise hat der Schuß keinen Schaden angerichtet. Hoffentlich gelingt es recht bald, den Attentäter zu ermitteln. — **Motocrad-unfall.** Nachts fand Maschinenhändler Sturm in der Nähe der Ziegelei bei Altdorf auf der Straße resp. auf dem daneben liegenden Felde ein Fräulein aus Sebnitz neben einem neuen Motorrad liegen. Das Fräulein war anscheinend verletzt und hatte bereits von einem Bad Schandauer Arzt zur Beruhigung der Schmerzen eine Einspritzung erhalten. Sturm brachte das junge Mädchen sofort in das hiesige Krankenhaus. Wie das Unglück passiert ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Verletzte war mit einem jungen Mann, welcher in der Papierfabrik angestellt ist, von der „Grünen Wiege“ „zur Probe“ ein Stückchen gefahren und da ist dann das Unglück passiert. Der junge Mann selbst, welcher sich das Motorrad erst am Sonnabend angeschafft, aber nicht im Besitz eines Führerscheines ist, hatte sich entfernt. Dem jungen Mädchen sind keine schweren Verletzungen zugefügt worden.

— **Sebnitz.** Auszeichnung. Dem Altveteran Robert Hertwich in Sebnitz wurde vom Sächsischen Militärvereinsbund die höchste Bundesauszeichnung, der Bundesadler, verliehen.

— **Bauhen.** Ein großes Schadenfeuer, dessen Entstehung vermutlich auf vorfällige Brandstiftung zurückzuführen ist, legte in Grubshüh bei Bauhen den dortigen Gasthof von Ziegler vollständig in Asche. Die gesamten Feuerwehren der Umgebung waren zur Hilfeleistung ausgerückt. Mehrere Personen befanden sich in Lebensgefahr. Der im Obergeschloß wohnende Bürgermeister Dietrich konnte sich nur mit Mühe retten, seine Frau brach dabei ein Bein.

— **Dresden.** Tödlich verunglückt. Ein tödlicher Unfall trug sich am Sonnabend in der Großenhainer Straße an der Ecke der Heidestraße in Dresden zu. Der Besitzer eines Lastkraftwagens, Robert Hermann Scholz in Dresden-Zschornitz, hatte Ziegeln nach einer Baustelle in Dresden-Trachau gefahren. Einige junge Leute waren beim Abladen behilflich, um dadurch eine bequeme und billige Heimfahrt zu erlangen. Als der von

Scholz selbst geführte Lastkraftwagenzug in der 10. Abendstunde plötzlich an vorgenannter Straßenkreuzung wegen der dort befindlichen Straßenbahnhaltestelle anhält, bekam der im Motorwagen stehende, ungefähr 24 Jahre alte Arbeiter Kurt Willi Kaiser, wohnhaft in Heidenau, einen Stoß, verlor das Gleichgewicht und fiel aus dem Kraftwagen heraus vor den Anhänger des Straßenbahnwagens, dessen Räder ihm über den Kopf gingen, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat.

Heidenau. Eine Schlägerei entstand nachts im benachbarten Kleinsiedlich, in deren Verlauf einer der Beteiligten mit einem Schlagringe derart am Kopfe verletzt wurde, daß er nach dem Johanniterkrankenhaus gebracht werden mußte.

Gottkuba. Da die Aufräumungsarbeiten nahezu beendet sind, werden wieder Kurgäste aufgenommen. Im Interesse der Einwohner von Gottkuba wird gebeten, unsere Badestadt aufzusuchen.

Bärenstein. Dieser Tage wurde der bei der Hochwasserkatastrophe ums Leben gekommene Schneidmüller Oswald Bretschneider oberhalb eines großen Holzstöckes am Walde des Rittergutsparces aufgefunden. Bretschneider ist dort unter Holzgeröll geschwemmt worden, wo nur der Kopf sichtbar wurde. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden die Arbeiter durch den Leichengeruch aufmerksam. Die Leiche wurde an Ort und Stelle eingegraben. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene ist der letzte der drei Toten der Gemeinde. Die Beerdigung fand unter starker Beteiligung statt. Hierbei wurde vom Bürgermeister eine Kranz niedergelegt. Weiter wurde dem Begrabenen von seinen Arbeitskollegen und dem Deutschen Turnverein ein ehrender Nachruf gewidmet.

Schneidefeld. Turnverein. Der deutschen Turnvereine galt das Vorgehen vom hiesigen Turnverein veranstaltete Bühnenschauspielen. Nach einem Musikstück der Ortskapelle Böttger begrüßte der Vorsitzende, Richard Döblich, mit herzlichsten und mahnenden Worten die Erschienenen, zu denen auch eine stattliche Schar des Turnvereins Stolpen zählte. Nun folgten in flotter Weise die einzelnen Nummern des Programmes. Den Prolog sprach Fräulein Kamilla Haufe. Dann traten die Jugendturner und darauf die Turnerinnen zu Freilübungen an. Es folgten Vorturnen und Leben der Altersriege und der Vorturner am Pferd. Erstauskunft war es, mit welcher Ausdauer die Turner ihrer schwierigen Aufgabe sich entledigten. Der zweite Teil zeigte Stabübungen der Altersriege, Reulenschwingen der Turner und dann der Turnerinnen und Kastensprünge der Jugendturner. Das Fackelschwingen der Vorturner war ein reizvolles Bild: bei verbunkeltem Saal auf der Bühne, die leuchtenden Flammen kreisen zu sehen. Zum Schluß folgte ein anmutiger Frühlingstanz der Turnerinnen, der mit seinem heiteren Gesang alle Zuhörer erfreute. Die schneidenden Vorturner führten mit ihren Reden den Abend auf die Höhe. Reicher Beifall lohnte nun die Turner des Bühnenschauspiels. Ein fröhlicher Ball beschloß den Abend. Als der 1. August begann, brachte der Oberturnwart Walter May in begeisterten Worten dem Vorsitzenden zu seinem Geburtstag ein beglückwünschendes deutsches „Gut Heil!“ dar.

Leipzig. Schweres Kraftwagenunglück. Auf der Straße des 18. Oktober ereignete sich in der Nähe der Deutschen Bäckerei ein schweres Automobilunglück. Ein von einem Leipziger gesteuertes Personenkraftwagen wollte einem Postauto ausweichen und fuhr dabei an die Einfassung des Bürgersteiges. Der Anprall war so heftig, daß ein Hinterrad des Wagens abbrach und das Auto sich überhüllte, drei Passagiere unter sich begrabend, während der vierte auf den Boden geschleudert wurde und so mit dem Schrecken davonkam. Dagegen erlitten zwei der Mitfahrer so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht werden mußten.

Leipzig. Wie die V. N. N. melden, ist der Ingenieur Hermann Erich Bergmann festgenommen und der Staatsanwaltschaft Leipzig zugeführt worden. Es liegt eine Anzeige gegen ihn wegen Betrugs vor. Bergmann hatte früher Teilbesitz an einer Leipziger Automobilfirma, die heute nicht mehr besteht; dann war er alleiniger Besitzer einer Automobilteilefabrik in Taucha, die heute in Liquidation steht; in der letzten Zeit war er Generalvertreter einer weitläufigen Maschinenfabrik, der er eine von ihm gemachte Erfindung zur Verwertung überlassen hat. Bergmann hatte von verschiedenen Personen in Leipzig größere Geldsummen erhalten, ist aber seinen Rückzahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen. Außer den Anzeigen, die wegen Betrugs in Leipzig gegen Bergmann erstattet wurden, sind solche Anzeigen auch von auswärts eingelaufen. In Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wird aus Dähre, Kreis Salzwedel, berichtet, daß der dort wohnhafte Landwirt Köhrs dem Bergmann zur Verwirklichung verschiedener Pläne Geld gegeben und für ihn hohe Bürgschaften geleistet habe. Schließlich ist aber der Hof des Köhrs zur Zwangsversteigerung gekommen; der vollständig mittellose Bergmann hatte sich nach Leipzig entfernt, und Köhrs, der keinen Ausweg mehr sah, hatte in seiner Verzweiflung seine Ehefrau und dann sich selbst erschossen. Die ganze Angelegenheit bedarf allerdings noch der Klärung.

Leipzig. Unglücksfälle. Am Sonnabendvormittag ist in Leipzig-Lindenau ein Fezler, der an einem Baugerüst vorbeiging, durch einen herabfallenden Mörtelkasten schwer verletzt worden. — Am Montagmittag ist ein Lehrling aus Dörsch beim Baden vom Herzschlag getroffen worden. — Am Montagmittag sind an der Kreuzung der Brüder- und Nürnberger Straße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammengestoßen; beide Räder wurden beschädigt; der Motorradfahrer wurde verletzt. — Der gute Engel der Leipziger. Zwei junge Leute aus Leipzig haben sich, wie die V. N. N. aus Schaffhausen melden, auf einem Boot dem Rheinfluss zutreiben lassen. Nur

Kurttheater.

Auf den morgen Mittwoch stattfindenden Operettenabend machen wir hierdurch nochmals besonders aufmerksam. Zur Aufführung gelangt, wie aus dem Inzerat ersichtlich, die große Tanzsängeroperette „Dolly“ von Hugo Hirsch. In Berlin, Dresden, Leipzig, Chemnitz usw. erzielte dieses Werk hunderte von Aufführungen. Die verschiedenen Gesangsnummern, wie z. B. „Wenn ich bei Bubi bin“, „An keinem Mann ist was dran“, „Begegne ich einmal einer Kleinen, seh' ich immer nach den Weinen“, „Schau mir scharf in die Pupille“ usw. lösten überall die heiterste Stimmung aus und wurden stürmisch da capo verlangt. Für die Hauptrollen wurden neu verpflichtet der Operettenchor Heinz Trolle und der Buffo Sigi Redlich, welche von früher her dem Theaterpublikum auf das Beste bekannt sind dürften. Die Titelrolle liegt in den bewährten Händen der jugendlichen Soubrette Nell Steiner. Die übrigen Partien sind gleichfalls gut besetzt. Der musikalische Teil ist durch Kapellmeister Kleps und Spielleiter Palu sorgfältig einstudiert, so daß diesmal mit einem außerordentlich genussreichen Theaterabend gerechnet werden kann. In Rücksicht auf die guten Leistungen und die noch kurze Spielzeit empfiehlt es sich, die wenigen Vorstellungen möglichst zahlreich zu besuchen. Karten von 60 S bis 2,50 M im Vorverkauf.

dem Umstand, daß das Boot auf einen Felsen aufuhr, haben die beiden jungen Leute es zu danken, daß sie noch leben; wären sie in den Gisch der hohen Wasserfälle gekommen, so wären sie unzweifelhaft getötet worden.

Aus der Eschschloßwache.

Die Hochzeitsnacht auf der Polizeiprämie verbracht.

Kürzlich ließen sich zwei junge Leute vom Lande in Brünn trauen. Nach der Trauung wurde mit den Zeugen in einem Gasthause fleißig gezecht. Ein Zeuge fand aber an der jungen Frau ein allzu großes Gefallen, und da begann der Bräutigam mit ihm auf dem Wilsonplatz zu raufen. Die Polizei legte sich ins Mittel und führte beide auf die Wachtube. Die Tränen der Braut, die um Freilassung ihres Mannes bat, weil sie nicht allein sein wollte, halfen nichts. Plötzlich verschwand sie und der neugebackene Ehemann mußte allein auf der harten Prämie schlafen. Die Hochzeitsnacht wird ihm in Erinnerung bleiben.

Regulierung des Eulabaches.

Amtlich wird verlautbart: Wie bekannt, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten die Anträge der Landeskommission für Flußregulierungen genehmigt, daß die notwendigen Reinigungs- und Ausräumungsarbeiten am Eulabache, der in Bodenbach in die Elbe mündet, sogleich durchgeführt werden. Diese Arbeiten werden einen Aufwand von rund 1.000.000 Kronen erfordern. In diesen Tagen wurden die Arbeiten in den Gemeindenden Bodenbach und Binauburg der Firma Kunert & Co. aus Teplitz-Schönau und in den Gemeinden Eulau und Riegersdorf der Firma Alwin Köhler & Co. aus Auffig auf Rechnung des vom Staate und vom Lande dotierten Flußregulierungsfonds vergeben.

Schweres Explosionsunglück in Oberrosenthal.

Ein schweres Explosionsunglück, das zwei Menschenleben forderte, ereignete sich Freitagmittag in Oberrosenthal bei Reichenberg. In der Wohnung des Ehepaars Stopp, das sich mit dem Einfädeln von Zelluloidperlen beschäftigte, ereignete sich eine Zelluloidexplosion und im Nu stand die Wohnung und auch bald der Dachstuhl des Hauses in hellen Flammen. Das Ehepaar Stopp und deren verheiratete Tochter erlitten schwere Brandwunden und konnten sich nur mit Mühe retten. Die 49-jährige Frau Stopp erlag im Laufe des Nachmittags ihren schweren Verletzungen. Ein vierjähriges Entkind konnte nur mehr als verkohlte Leiche geborgen werden. Den herbeigeleiteten Feuerwehren gelang es, den Brand auf den Dachstuhl zu beschränken.

Produktbörse zu Dresden vom 1. August. Vorige Kurse in Klammern.

Weizen inf. 73 Rg. 265—270 (269—274), matt, dg. 69 Rg. 253—258 (257—262), matt, Roggen sächs. alter 69 Rg. 235—240 (231—236), matt, dg. 66 Rg. — (238—243), matt, dg. neuer 237—242 (—), gefragt, Wintergerste neue sächs. 205—210 (210—215), rubig, Futtergerste 215—235 (215—235), rubig, Hafer inländ. 255—260 (258—263), rubig, dg. ausländ. 225 bis 250 (230—255) rubig, Raps, trocken, 300—310, (310—320), abwartend, Mais La Plata 190—193 (190—193), rubig, dg. Einquantin 220—230 (220—230), fest, Widen 28—29,50 (28—29,50), rubig, Lupinen blaue 20—21 (20—21), rubig, dg. gelbe 21—22 (21—22), rubig, Futterlupinen 17,50—18,50 (17,50—18,50), fest, Peluschten 29—30 (29—30) fest, Erbsen kleine gelbe 33—37 (33—37), rubig, Nottlee geschäftlos, Trockenschnitzel 13,75—14,25 (13,75 bis 14,25), rubig, Kartoffelknollen 37,50—38 (37,50—38), fest, Futtermehl 18,50—20 (18,50—20), fest, Weizenkleie 12,70—13,50 (12,70 bis 13,50), fest, Roggenkleie 15—16,20 (15,50 | 16,70), fest, Dresdener Marken: Kaiser-Auszug 46—47,50 (46,50—48), rubig, Vätermümmel 40—41,50 (40,50—42), rubig, Weizenmehlmehl 23—24 (23—24), rubig, Inlandweizenmehl, Type 70 % 38,50—39,50 (39—40), rubig, Roggenmehl 01 Type 60 % 37—38,50 (38 bis 39,50), rubig, dg. I Type 70 % 35—36,50 (36—37,50), rubig, Roggenmehlmehl 23—24 (23—24) rubig. Feinste Ware über Notiz.

Letzte Drahtmeldungen

Blutige Zusammenstöße in Lyon.

Paris, 2. August. Zu blutigen Zusammenstößen kam es gestern Abend nach Schluß von Kundgebungen für Sacco und Banzetti in Lyon. Die Demonstranten versuchten, einen Zug zu bilden und wollten den Straßenverkehr unterbinden. Als die Polizei eingriff, kam es zu Zusammenstößen. Acht Polizisten und etwa 20 Manifestanten wurden dabei verletzt.

Entscheidung über das Schicksal von Sacco und Banzetti am Mittwoch?

London, 2. August. Gestern Abend fand eine Kundgebung für Sacco und Banzetti vor dem Rathaus in New York statt, wobei eine Person verhaftet wurde. Die Demonstranten wurden von der Polizei zerstreut. Die Entscheidung des Gouverneurs über das Schicksal der beiden Verurteilten wird für Mittwoch erwartet.

Französische Flieger wollen den Weltstanzrekord brechen.

Paris, 2. August. In aller Stille treffen zwei der bekanntesten französischen Flieger Lionel de Marniel und Favreau ihre Vorbereitungen, um den Weltstanzrekord zu brechen. Sie beabsichtigen, nach Sibirien zu fliegen.

Die Unglücksfälle der englischen Luftstreitkräfte.

Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert. London, 2. August. Die Daily Mail verlangt aus Anlaß des 40. tödlichen Unglücksfalles, der sich in diesem Jahre in der englischen Kriegsluftflotte ereignet hat, die Einsetzung einer vom Luftministerium unabhängigen Untersuchungskommission. Das Blatt begründet seine Forderung mit dem Hinweis, daß in der Zivilflugfahrt wesentlich niedrigere Unfallzahlen zu verzeichnen seien und weist dabei darauf hin, daß die deutsche Luftwaffe im vergangenen Jahre nur einen tödlichen Unfall bei vier Millionen zurückgelegten Flugkilometern hatte.

120 Hinrichtungen im Juli in Rußland.

Warschau, 2. August. Wie aus Moskau berichtet wird, sind dort wiederum 120 zum größten Teil frühere zaristische Offiziere zum Tode verurteilt worden. Mit diesen Opfern beträgt die Zahl der im letzten Monat in Moskau hingerichteten Personen 120.

Großfeuer durch Blitzschlag. — 30 Häuser eingeeßert.

Karlsruhe, 2. August. Durch Blitzschlag entstand gestern Abend in dem Dorfe Lidolfsheim bei Karlsruhe ein Großfeuer, das sich infolge starken Sturmes sehr rasch ausbreitete. Ganze Straßenzüge wurden vernichtet. Die von allen Seiten zur Hilfeleistung herbeigeleiteten Feuerwehren konnten infolge Wassermangels nicht verhindern, daß dem Brande über 30 Häuser zum Opfer fielen. Zahlreiches Vieh ist umgekommen. Der Materialschaden wird auf über eine halbe Million Mark geschätzt.

Grubenunglück in England.

London, 2. August. In der Cardowgrube in der Grafschaft Lancashire ereignete sich gestern in einem neuen Schacht in einer Tiefe von 450 Metern eine heftige Explosion, durch die zehn Bergarbeiter eingeschlossen wurden. Ein Wassereinbruch gestaltete die Lage der Eingeschlossenen sehr schwierig. Nach stundenlangen Bemühungen der Rettungskolonnen konnten acht eingeschlossene Bergleute geborgen werden. Die beiden anderen Arbeiter sind ertrunken.

□ **Flugposten.** Vom 1. August an verkehrt eine besonders schnelle Luftpost zwischen Berlin und Frankfurt a. M. ohne Zwischenlandung zur Beförderung gewöhnlicher und eingeschriebener Briefpost und von Zeitungen. Abflug werktäglich von Berlin 12,20, von Frankfurt a. M. 17,15 Uhr. Flugdauer nur zwei Stunden. Die Luftpost München-Bad Reichenhall verkehrt vom 1. August an über Salzburg. Abflug München werktäglich 8,00 Uhr, an Salzburg 9,00 Uhr, an Bad Reichenhall 9,25 Uhr, zurück Bad Reichenhall 16,25 Uhr, an Salzburg 16,35 Uhr, an München 17,50 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilter Unhold.** In geheimer Sitzung verhandelte das Schöffengericht Dresden gegen den 1885 zu Oberpostmeister geborenen Händler Oskar Westler wegen Verbrechen nach § 176 Absatz 3 St.G.B., begangen an zwei Schulfrauen. Der bereits vorbestrafte Angeklagte, der erst kürzlich die Strafanstalt verlassen hatte, wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, auch geht er auf gleiche Dauer der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.

Ziczi Extra 4.8
Zigarettenfabrik MONOPOL
Dresden
Seit 1875

Nachruf

Am 28. ds. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden
Herr Polizeikommissar i. R.

August Robert Spindler

Mehr als ein Menschenalter hat der Entschlafene der Stadtgemeinde Bad Schandau gedient und sich durch seine nie ermüdende Arbeitsfreudigkeit, sowie durch die vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, mit der er jederzeit seine amtliche Stellung bekleidet hat, um unsere Stadt Bad Schandau treu verdient gemacht.

Wir werden ihm daher immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Schandau, am 30. Juli 1927.

Der Stadtrat

Heidrich, stv. Bürgermeister



Jahresschau DRESDEN
1. Juni - 30. September 1927

„Meine Frau war ihr Leben lang über 60 Jahre, mit dem höchsten“

Fluflu

Besteht aus reinen natürlichen Pflanzen hat sie auf dem Weltmarkt nach dem Patent der Medizinal-Fabrik vorgefertigt. Sie ist die einzige, die schon nach 8 Tagen ihren Nutzen bringt und in 8 Wochen waren die Geschwüre vollständig geheilt. Jeder, der an einer Geschwüre leidet, sollte sie kaufen. Sie ist zu kaufen in jeder Apotheke, Drogerie, Buchhandlung, etc.

Die höchstgelegene Stadt Deutschlands.

400 Jahre Oberwiesenthal.

Die höchstgelegene Stadt Deutschlands, die Bergstadt Oberwiesenthal, als Wintersportplatz weit bekannt, feiert vom 13. bis 15. August d. J. ihr 400 jähriges Bestehen mit einem Heimatsfest. Ueber die Gründungsgeschichte der Stadt lieferte der Heimathistoriker Schuldirektor i. R. Ottomar Borges für die Festschrift einen Beitrag.

Danach führte in der Nähe der Stadtur seit urdenklichen Zeiten über den Erzgebirgskamm eine alte Passstraße (Brenniger Pass) nach Böhmen und den vom Kloster Postelberg im 12. Jahrhundert gegründeten deutschen Bauernsiedlungen auf der Südseite des Gebirges. An und in der Nähe dieser Passstraße entstanden Burgen, Eisenhämmer und Bauernsiedlungen, so auch der „Kote Hammer“ und die Siedlung Wiesenthal, das frühere Unterwiesenthal. Es ist dieselbe Passstraße, über die die Scharen der Hussiten ins obere Erzgebirge einbrachen.

Die meistbegüterten Grundherren im Erzgebirge waren von altersher die Schönburger. Wie oft mögen sie und ihre Mannen von ihren sächsischen Schloßern nach ihren böhmischen Herrnsitzen Pürstein, Hassenstein und Egerberg gezogen sein! Es ging immer über den Grenzbach am Fuß des Bärensteins. Wie oft mögen auch friedliche Kaufleute, fromme Pilger und muntere Jäger diesen Weg beschritten haben!

Sie alle werden dabei manchmal zu einer Jahreszeit, da anderwärts alles grün ausah, mit Verwunderung das lange Tal hinauf geblickt haben bis zu den höchsten Bergen, an deren Abhängen weit herab alles weiß erglänzte. Wenn die Wanderer von dem unerwarteten Anblick berichteten, redeten sie von dem Wissen, d. h. dem weißen Tal. Spätere Zeit hat das mißverstanden und in Wiese umgedeutet, wie sie auch aus der weisen Burg an der Mulde eine Wiesenburg gemacht hat. Seit Schneeberg einen unerwartet reichen Bergeszen ergab, hatte man an vielen Stellen des westlichen Erzgebirges Silber entdeckt, und wenn irgendwo in unseren Bergen ein „neues Geheiß“ von Silberfunden aufkam, zog die bergmännische Bevölkerung dahin. Auf diese Weise wurde 1496 Annaberg, 1504 Buchholz, 1596 St. Joachimsthal, 1517 Jöhstadt, 1521 Marienberg, 1522 Scheibenberg gegründet.

Auch bei Wiesenthal waren dem „Erfinder und Anfänger“ des hiesigen Bergbaues, Valentin Thanhorn, Bergrechte erteilt worden, und Herzog Georg von Sachsen schreibt am 19. März 1527: „Nachdem sich auf den Gütern des Herrn Ernst von Schönburg im Wiesenenthal ein Bergwerk eräugt, das sich an eilichen Enden, wie mir berichtet worden ist, mit Silber erweist, werde den Gewerken dieses Bergwerks 6 Jahre die Freiheit erteilt, daß ihnen das geförderte Silber in der Münze mit 8% Gulden für die Mark bezahlt werde.“

Und am 22. April 1527 geben die Gebrüder Wolf und Ernst von Schönburg, Glauchau und Waldenburg allen denen, die dieses Bergwerk „besuchen, bauen und aufrichten“, ebenfalls eine Reihe von städtischen Rechten.

Der Wiesenthaler Chronist Glader berichtet in seinem 1719 erschienenen Wiesenthaler Ehrengedächtnis, daß man 1525 zu schürfen und 1526 Häuser zu bauen angefangen habe. Die Schönburgische Herrschaft habe einen Platz zu 1500 Baustellen hergegeben und das erste Haus sei das des Valentin Thanhorn gewesen. — Es ist dies offenbar derselbe Valentin Thanhorn, der kurze Zeit nach der Gründung als Stadtrichter auftritt.

Glader sagt weiter: „Als die Schönburgische Herrschaft gesehen, daß der Ort durch den Segen Gottes mehr und mehr ins Aufnehmen gekommen, auch die Leute daselbst eiliche Gebäude

aufgeführt, also daß er zu einer feinen Bergstadt ein gutes Ansehen bekommen, so hat solche auf gezeichnetes und untertäniges Ansuchen der Einwohner und neuen Bürger die erste Bergfreiheit am Oftertag Anno 1527 mit gnädiger Bewilligung und Befkräftigung des Herrn Georg Herzogen zu Sachsen, erteilet und diese Bergstadt damit begnadet uim.“

Damit war eine neue Bergstadt mit stattlichen Anfängen gegründet, die höchstgelegene Deutschlands, die sich zunächst „Neustadt im Wiesenthal“ nannte und später das „obere Wiesenthal“ und „Oberwiesenthal“ getauft ward. Heute umfaßt die Stadt die beiden Wiesenthal, das untere und das obere. Der Entstehung ihres Namens aus dem „weisen Thal“ macht sie heute als Wintersportstadt alle Ehre.

Die Bevölkerungsbewegung in Sachsen.

Das statistische Reichsamt gibt jetzt eine Uebersicht über die deutsche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1926 heraus. Nach dieser Uebersicht wurden im Jahre 1926 im Freistaat Sachsen bei über 5 Millionen Einwohnern 38 125 Eheschließungen gezählt, d. h. nur fast ebensoviele wie im Jahre 1900 bei nur 4 Millionen Bewohnern (37 986). Diese Feststellung kennzeichnet am besten die radikale Umwälzung unserer Bevölkerungszustände. Man bekommt ein noch klareres Bild durch die Heiratsziffer pro Tausend Einwohner; 1900 gleich 9,1, 1913 gleich 8,2, 1926 gleich 7,6. Mit der Heiratsziffer hängt die Geburtenziffer zusammen. 1900 wurden in Sachsen 158 566 Lebendgeborene gezählt; 1926 waren es nur etwas über die Hälfte, 84 633. Die Geburtenziffer auf je Tausend Einwohner war: 1900 gleich 27,7, 1913 gleich 24,9, 1926 gleich 16,9. Das Geburtenpromille ist also in den 26 Jahren auf weit über die Hälfte herabgesunken. Es ist das niedrigste in ganz Deutschland. Die Zahl der Gestorbenen war: 1900 gleich 94 684, 1926 gleich 53 017, wohl gemerkt, bei der um eine Million größeren Bevölkerung. Das ist ein ganz außerordentlicher Fortschritt. Wie rapid die Sterbeziffer abnahm, lehrt folgende Reihe: 1875 gleich 28,8 auf 1000 Einwohner, 1900 gleich 22,5, 1913 gleich 13,9, 1926 gleich 10,6. Der allerhöchste Grabemeiße für die innere Festigung der Bevölkerungszustände ist aber von jeher die Säuglingssterblichkeit gewesen, welche die im ersten Lebensjahr Gestorbenen auf je 100 Lebendgeborene berechnet. Diese betrug für 1884 bis 1893 in Sachsen noch 28,3 Prozent, 1913 bereits nur 15,7 Prozent und 1926 nur noch 8,9 Prozent.

Professur Körner gestorben.

Berlin. Der Landschafts- und Marinemaler Professor Ernst Körner, Mitglied der Akademie der schönen Künste von Antwerpen, ist in seinem 81. Jahre gestorben. Der Dahingegangene ist der Vater des preussischen Landtagsabgeordneten, des Mitglieds der Volksischen Freiheitspartei, Oberregierungsrat Dr. Bernhard Körner.

Fälschungen beim Einwohnermeldeamt in Hagen.

Berlin. Auf eine Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter betreffend die Fälschung von Kartenblättern des Einwohnermeldeamts in Hagen i. W. und die Verhaftung eines Meldeamtsgehilfen, der Vorsitzender des Hagener Ostjudenvereins sei, hat der preussische Minister des Innern eine Antwort erteilt, in der festgestellt wird, daß die Fälschungen von dem städtischen Meldeamtsgehilfen Ernst Kind vorgenommen worden sind. Kind sei in Halber, Kreis Mitteln, geboren, bekenne sich zur reformierten Konfession und seit mit kurzer Unterbrechung seit 1903 im städtischen Dienst. Die erforderlichen gerichtlichen und polizeilichen Maßnahmen seien getroffen worden.

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Mittwoch, 3. August.
15.00—15.30: Einheitssturzschritt für Anfänger. * 16.30 bis 18.00: Aus dem Schachkästlein für die Jugend: Was wird ausgemacht? Albert Willi erzählt aus Hugh Loftings „Doktor Dolittle und seine Tiere“. * 18.05—18.20: Morsetelegramm. * 18.20—18.30: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Paul Otto Forberger: Vom Fichtelgebirge zur Fränkischen Schweiz. * 19.30—20.00: Dr. Hermann Böhm: Die Liebe der Geschlechter. * 20.15: Aus Carl Maria von Webers Schaffen. Mittwoch, 3. August.
13.45—14.15: Übertragung des Stodenspiels von der Parochialkirche. * 15.30: Anna Dreiwig: Süße Speisen auf mancherlei Weisen. * 16.30: Dr. Franz Nagelschmidt: Strahlenbehandlung und Geschwülste. * 17.00—18.30: Letztes Kinderfest. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmbühnen. * 19.05: Kurt Stamaroff: Hinter den Kulissen der Kulissenwelt. * 19.30: Rechtsfragen des Tages. (Geh. Justizrat Prof. Dr. Ewald Heitron). * 20.00: Prof. Franz Görke, Direktor der Urania: Im Tal des Todes. (1. Teil: Die Königsgräber von Heben.) * 20.30: Was unsere Mütter und Väter tanzten... Dr. Becces Kammerorchester. * 21.00: Herm. Vallentin (Rezitationen): Artabij Avertischeno. * 21.30: ... Und was ihre Kinder tanzten. Dr. Becces Kammerorchester. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * 22.30: Wanderlust. Mitwirk.: Kapelle Gebrüder Steiner, die Märkische Singschar. Singführung: Alfred Kroner.

Berlin Welle 484, 566.
13.45—14.15: Übertragung des Stodenspiels von der Parochialkirche. * 15.30: Anna Dreiwig: Süße Speisen auf mancherlei Weisen. * 16.30: Dr. Franz Nagelschmidt: Strahlenbehandlung und Geschwülste. * 17.00—18.30: Letztes Kinderfest. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmbühnen. * 19.05: Kurt Stamaroff: Hinter den Kulissen der Kulissenwelt. * 19.30: Rechtsfragen des Tages. (Geh. Justizrat Prof. Dr. Ewald Heitron). * 20.00: Prof. Franz Görke, Direktor der Urania: Im Tal des Todes. (1. Teil: Die Königsgräber von Heben.) * 20.30: Was unsere Mütter und Väter tanzten... Dr. Becces Kammerorchester. * 21.00: Herm. Vallentin (Rezitationen): Artabij Avertischeno. * 21.30: ... Und was ihre Kinder tanzten. Dr. Becces Kammerorchester. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * 22.30: Wanderlust. Mitwirk.: Kapelle Gebrüder Steiner, die Märkische Singschar. Singführung: Alfred Kroner.

Königs wasserhausen Welle 1250.
6.00: Gymnastik. * 12.00—12.30: Einheitssturzschritt für Schüler. * 12.30—12.40: Mitteilungen des Reichsstädtbundes. * 15.00—15.30: Einheitssturzschritt für Anfänger. * 15.35 bis 16.00: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Deutsche Grammatik in Berliner Schulen. * 16.30—17.30: Das Wesen des Lichtes: Die elektrische und die quantenmechanische Natur des Lichtes. * 17.30—18.00: Frank Tschick. Einleitung. Tschick liest aus eigenen Werken. * 18.00—18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter „Physik und Chemie“. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Die Steuerentnahmen jetzt und vor dem Kriege. * 19.20—19.45: Die Technik des modernen Staates. * Ab 20.30: Übertragung Berlin. * 20.30: Was unsere Väter und Mütter tanzten. * 21.00: Weitere Rezitationen aus den Werken von Artabij Avertischeno. * 21.30: Und was ihre Kinder tanzten. Anschließend: Pressenachrichten. * 22.30: Wanderlust.

Stettin Welle 236,2.
Übertragung des Berliner Programms bis 20.30. * 20.30: Kinderland. Mitwirkende: Kammerorchester. Leitung: Hermann Scheibenhöfer. Dora Dahms (Sopran). Kinderchor. Leitung: Gustav Friedrich. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * Ab 22.30: Übertrag. des Berliner Programms.

Zur Hindenburg-Spende.
„Deutschland über Alles, und im Unglück erst recht!“ Danach handeln lehrt das Vorbild Hindenburgs.
von Batoki, Oberpräsident a. D.

Garonia - Lichtspiele
Bad Schandau
Ab Dienstag bis mit
Donnerstag abds. 7/9 Uhr
Besuch mich mal bei
mir zu Hause
Großes Witwen-Drama
Dazu Lustspiel:
Monty
verlobt sich
Emelka - Woche
Mittwoch
Volksvorstellung
Voranzeige: „Ben Hur“
und „Wolgasthiller“

Suche für 8 Tage
2 Zimmer
(je 2 Betten) möglichst mit
Ballon. Preisangabe mit
Frühklasse erbitte unter
G. D. 179 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes
Echt blaue
Arbeitssachen
2,75, 3,50, 4,-,
4,75 Mk.
R. Grahl, PIRNA,
Elbtor
Herrenbekleidung

Mittwoch, den 3. August 1927
findet im „Kurhaus“, Bad Schandau ein
Box-Groß-Kampf-Tag
zu Gunsten der vom Unwetter Betroffenen
im Ost-Erzgebirge statt
Alles Nähere siehe Plakate!

Sie sparen am rechten Ort,
wenn die Gardinen vor sengenden
Sonnenstrahlen durch dichte
Vitragen geschützt werden. Jede
Qualität und Farbe finden Sie in
reichster Auswahl im
Spezialgehd. Frieda Hieke
Zaukenstraße 134 I.
Reste billigst - Zahlungserleichterung

**Steckenpferd
Seife**
die beste Seifenmilchseife für zarte weiche Haut
OOOOOOOOOOOOOOOOOO

Kirnitztalbahn.
Ab Bad Schandau ab Wasserfall
6:25 6:55
7:25 7:55
8:45 9:05
9:05 9:35
9:45 10:05
10:05 10:35
10:35 11:05
u. s. f. u. s. f.
24 Minuten Fahrdauer 7:40 letzter Wagen
Nach Bedarf werden Wagen eingeschoben. 8:35 letzter Wagen

**Kurtheater
Bad Schandau**
Direktion Frig Steiner
— Schützenhaus —
Mittwoch, 3. August,
abends 8 1/4 Uhr
1. Auftreten des Operetten-
tenors **Heinz Zolle** und
des Operettenbuffo
Sigismund Redlich
Die große Tanzschlager-
Operette
Dolly
Operette in 3 Akten
von Hugo Hirsch
Titelrolle: **Reif Steiner**
Karten von 0,60 bis 2,50 Mk
in den Vorverkäufen bei
Eißner, am Markt, und
Weber, Lindengasse
In Vorbereitung: **Lady
Windermeers Fächer,
Café Nobleffe,
Fräulein Puck**
Am eine rechtzeitige Fertig-
stellung unserer Zeitung zu
ermöglichen, bitten wir un-
sere werthen Inserenten,
größere Inserate
möglichst
am Tage vorher,
kleinere Inserate jedoch
bis spätestens vor-
mittags 10 Uhr
aufzugeben
Sächsische Elbzeitung

Schloßbastei
Mittwoch, den 3. August
Kaffee = Konzert
Ruderverein Bad Schandau
e. V.
Mittwoch, den 3. Aug., abds. 8 Uhr
Treffen aller Mitglieder
im Hotel Lindenhof zum Kommerz
anlässlich der Anwesenheit des
Allgemeinen Alster-Club, Hamburg
Freitag, den 5. August
Monatsversammlung

Verloren
ein photographischer Apparat
Fabrikat Rollette mit Rollfilm Größe
5x8, Compur-Verschluss, Sonntag am
Wege vom Fahrstuhl Bad Schandau
nach der Ostrauer Scheibe zwischen
11 und 12 Uhr. Ehrlicher Finder
wird gebeten, denselben gegen Be-
lohnung Sundbüro Rathaus in
Bad Schandau abzugeben oder dort
zu melden

Wein- u. Speisefarten
Liefert schnellstens
die Sächsische Elbzeitung

Ein Waggon
Frühkartoffeln
— feinschmeckend, gutkochend —
eingetroffen
Sontner 7,20 Mark
Anlieferung auch frei Haus
Bestellungen erbittet
G. Breusse
Wendischfähre

Kammergut Lohmen
verpachtet die
Polenzwiesen
Interessenten werden gebeten, sich am Mittwoch, den
3. d. M., abends 6 Uhr an der Schone
daselbst einzufinden